

# imago

Nummer 4    Dezember 2014



  
Selbstständigkeit

# Mit kleinen Schritten vorwärts



## Liebe Leserin, lieber Leser

«Ein kleiner Schritt, von aussen kaum sichtbar – aber ein grosser Schritt zu mehr Selbstständigkeit», beschreibt eine Heilpädagogin die Situation eines Kindes unserer Tagesschule, wenn es nach zahlreichem Üben die Gabel mit Essen ein kleines Stückchen Richtung Mund führt. Oder eines anderen Kindes, das beim Herausnehmen aus dem Rollstuhl für ein paar Sekunden selber auf den Beinen steht. Es sind kleine Schritte, die aus dem jahrelangen Bemühen ein Erfolgserlebnis machen. Die Schritte sind aber nur von aussen klein; für unsere Kinder sind sie zuweilen ein Herkules-Akt.

Der erste Schritt eines Menschen auf dem Mond im Sommer 1969 war das Resultat einer Vision von John F. Kennedy im Jahr 1961, der sagte, dass seine Nation in der Lage sein sollte, vor Ende des Jahrzehnts einen Menschen auf dem Mond landen zu lassen und danach wieder sicher zur Erde

zurück zu bringen. Ein wichtiger Aspekt dieser Vision war, dass sie ein konkretes, motivierendes Bild der Zukunft zeichnete.

Können unsere Kinder ein konkretes, motivierendes Bild der Zukunft haben? Ja! Es muss ja nicht immer eine Mondlandung sein! Für Céline beispielsweise, die Wasser über alles liebt, ist es eine grosse Motivation, auf den eigenen Füessen zu stehen, wenn sie am Waschbecken herumplanschen kann. So einfach ist es nicht immer, ein Kind zu einer selbstständigen Tat zu motivieren. Aber darin liegt die Kunst, in der sich unsere Mitarbeitenden tagtäglich üben: unsere Kinder ein kleines Stück in die Selbstständigkeit zu begleiten. Sie tun dies mit unendlicher Geduld. Dafür bewundere ich sie und sage: Danke!

*C. Castellino*

Carmelina Castellino,  
Direktorin

<b>Fokus</b>	
Erziehung: Selbst ist das Kind	4
Selbstständigkeit bei Mehrfachbehinderung:	8
Auch kleinste Schritte sind Schritte	12
Kinderinterview	
<b>Gut zu wissen</b>	
Sonnenberg: Berufswahl zwischen Wunsch und Wirklichkeit	13
Mit Sehbehinderung an die Uni	17
<b>Verein</b>	
visoparents schweiz: Bereit für die Zukunft	18
Ein Legat als langfristiges Engagement	19
<b>Begegnung</b>	
Patrizia Vogt:	
«Der Stolz überwiegt die Anstrengung»	20
<b>Aktuell</b>	
Kurzmeldungen	22
Mapapus: Stofftiere als Seelentröster	25
Internet für alle	26
<b>Veranstaltungen</b>	27
<b>Kinder</b>	
Schneeballschlacht im Kinderzimmer	28
<b>Bestellformular</b>	30
<b>Pinnwand</b>	31
<b>Impressum</b>	32



**Weihnachtsspende 2014: Jeder Beitrag zählt!**  
Bitte benutzen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein für eine Spende zugunsten von visoparents schweiz. Oder schenken Sie doppelte Freude mit der HelpCard. Mehr auf [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch)  
Herzlichen Dank!

# Selbst ist das Kind

**Selbstständigkeit ist eines der wichtigsten Ziele der Kindererziehung. Darüber sind sich Eltern und Pädagogen in der westlichen Welt einig. Die richtige Mischung zwischen Halt geben und Loslassen zu finden, ist allerdings nicht immer einfach.**

«Wer ein Kind erzieht, jongliert mit drei Bällen: Wärme – Regeln – Selbstständigkeit», sagt Erziehungs- und Gesundheitswissenschaftler Klaus Hurrelmann. «Aus Liebe fühlt sich das Kind angenommen, Regeln stützen das Zusammenleben mit Anderen und ständige Ermutigung zur Selbstständigkeit lässt es gross werden.»

Wohl wahr. Wer allerdings schon mal versucht hat, drei Bälle gleichzeitig in der Luft zu halten, weiss, dass das nicht so einfach ist. Nicht von ungefähr reiht sich in den Regalen der Buchhandlungen Erziehungsratgeber an Erziehungsratgeber. Auch die vielen Medienberichte über Kinder und Jugendliche mit «auffälligem» Verhalten lassen darauf schliessen, dass Kinder erziehen enorm schwierig geworden ist.

Über die Gründe für diese Entwicklung gehen die Meinungen auseinander. Dies führt zur Frage, wie Kinder eigentlich früher «gross» geworden sind. Noch vor wenigen Generationen mussten Eltern ja ohne mediale Experten-Ratschläge auskommen. Die meisten Eltern machten einfach das, was zu ihrer Zeit in der Gesellschaft als «richtig» galt und was sie von ihren eigenen Eltern mitbekommen hatten – und vielleicht auch das, was ihr Herz ihnen sagte.

Unterwegs in die Selbstständigkeit.

## Ein Ziel – viele Bedeutungen

«Selbstständigkeit» war schon immer ein wichtiges Erziehungsziel. Der Begriff hat allerdings unterschiedliche Bedeutungen. Bei Kleinkindern standen lange die Sauberkeit und das Erlernen von so genannten lebenspraktischen Fertigkeiten – selber essen, sich anziehen, im Haushalt mithelfen usw. – im Vordergrund. Dies war auch notwendig, um die Mutter zu entlasten, denn oft brauchte schon bald das nächste Neugeborene ihre Aufmerksamkeit.

Bei grösseren Kindern bedeutete «Erziehung» vor allem Erziehung zur Anpassung an die geltenden kulturellen und religiösen Normen und Regeln. Die dabei vermittelten Werte waren klar definiert: Sittsam, sparsam, fleissig, ordentlich und höflich sollte das Kind werden, eigenverantwortlich handeln sowie ein subjektiv befriedigendes und der Gemeinschaft dienliches Leben führen. Mit «Selbstständigkeit» im Sinn von kritisch-selbstständigem Denken, Freiheit und Autonomie befassten sich vor allem Philosophen und andere Gelehrte.

## Risiko von Missverständnissen

In den modernen individualistischen Gesellschaften hat die frühe Selbstständigkeit nach wie vor einen hohen Stellenwert. Zur lebenspraktischen Ausrichtung ist jedoch eine weitere Dimension gekommen: Kinder sollen heute auch möglichst früh lernen, ihre Gefühle und Bedürfnisse unabhängig von Erwachsenen zu regulieren, also allein einzuschlafen, sich selbst zu trösten und allein zu spielen.

In traditionellen Kulturen hingegen dominiert als Erziehungsziel der soziale Zusammenhalt. Und während im Westen Erziehungskonzepte bereits beim Säugling ansetzen, gelten Kinder in vielen traditionellen Kulturen in diesem Alter als noch gar nicht erziehbar.



Ausprobieren und selber machen macht Spass.

Auch bei uns ist diese Vorstellung von früher Selbstregulierung umstritten. Zudem birgt sie das Risiko, falsch verstanden zu werden. Einen Säugling zum Beispiel einfach weinen zu lassen, wie es noch in der Generation unserer Grosseltern als «richtig» galt und heute da und dort wieder empfohlen wird, kann das Gegenteil der erwünschten Wirkung haben. In diesem Alter hat das Kind nämlich noch kein Gefühl für Zeit und kann sich deshalb auch nicht mit dem Gedanken trösten, dass die Mama ja «bald» wieder da ist. Irgendwann wird das Kind zwar schon von allein ruhig werden. Es hat dabei aber vor allem eines gelernt: Dass es selber nichts bewirken kann. Echte Selbstständigkeit jedoch setzt ein Urvertrauen voraus. Dessen Grundlage sind das Erfahren von Selbstwirksamkeit, Sicherheit und Geborgenheit.

## Das Kind als Subjekt seiner eigenen Erziehung

In der Auseinandersetzung um die «richtigen» Erziehungsmethoden ist auch zu hören, dass Kinder gar nicht zur Selbstständigkeit erzogen werden können,

sondern von allein selbstständig würden – vorausgesetzt, dass die Eltern sie nicht dabei behindern. Damit ist nicht gemeint, Kinder alles selbst bestimmen zu lassen oder sie gar zu vernachlässigen.

## Fragiles Gleichgewicht

Das Leitmotiv heisst vielmehr: «Aufmerksam begleiten.» Dahinter steht die Erkenntnis, dass «das Kind Subjekt seiner eigenen Erziehung ist», wie es Fachleute ausdrücken. Will heissen: Die Entwicklungsprozesse in der Kindheit werden von vielen verschiedenen Faktoren und Kräften bestimmt, auf die Eltern keinen oder nur begrenzt Einfluss haben. Eltern können nur möglichst optimale Voraussetzungen schaffen für die Entwicklung ihres Kindes.

Dies tun sie durch die Art, wie sie die alltägliche Lebenswelt des Kindes gestalten und mit ihm kommunizieren. (Näheres hierzu im Beitrag von Prof. Nitzka Katz, «imago» Nr. 4/2013, Spielen).

Was das Kind aus diesen Einflüssen macht, darüber können Eltern nicht mehr verfügen. Auch das Tempo

der Entwicklung bestimmt jedes Kind selbst. Oft entwickelt sich das Kind auch gegen die Erziehung. Das ist wichtig, denn dabei werden Kräfte und Fähigkeiten freigesetzt und das Kind baut seine individuelle Persönlichkeit auf.

Eine optimale Entwicklung ist indes nur möglich, wenn die Fähigkeiten des Kindes und die Anforderungen der jeweiligen Lebenssituation im Gleichgewicht sind. Das setzt voraus, dass die Eltern erkennen, was ihre Kinder gerade brauchen, wo ihre Stärken und Schwächen, ihre inneren Nöte und Konflikte liegen, welche Ziele und Wünsche sie haben. Sie müssen aber auch richtig einschätzen können, welche Anforderungen, Aufgaben und Schwierigkeiten eine Situation beinhaltet. Aus der Gegenüberstellung zwischen diesen beiden Grössen müssen sie dann das richtige Mass an Freiheit ableiten, das sie dem Kind gewähren können, aber auch geben müssen. Hier beginnen oft die Schwierigkeiten. Denn selbst, wenn Eltern die Bedürfnisse und Anforderungen richtig erkennen – was je nach Entwicklungsstand des Kindes gar nicht so einfach ist –, sind sie noch nicht unbedingt in der Lage, diese Freiräume auch zu gewähren.

### Warum Loslassen schwierig sein kann

Wie schmerzhaft das «Flügge werden» für alle Beteiligten sein kann, wissen viele Erwachsene aus eigener Erfahrung. Eigentlich erstaunlich, denn das Loslassen beginnt schon mit der Geburt und geht ab diesem Moment in unterschiedlich kleinen und grossen Schritten kontinuierlich weiter. Besonders heikel sind Übergänge, etwa der Schuleintritt, und vor allem die Pubertät. Gründe, warum das Loslassen schwer fallen kann, gibt es viele:

- Manche Eltern empfinden die Kinder als einen Teil ihres Selbst. Gefährdungen der Kinder werden wie Angriffe auf das eigene Selbst empfunden. Daher werden viele Kinder ängstlich behütet.
- Einige Eltern möchten sich durch ihre Kinder eigene Wünsche, Hoffnungen, Träume erfüllen, die sie selbst nicht verwirklichen konnten. Doch Kinder gehen oft eigene Wege und bauen eine Persönlichkeit auf, die nicht den Wunschvorstellungen der Eltern entspricht. Auch dann fällt das Loslassen schwer.
- In der modernen Gesellschaft mit ihren stark getrennten Lebensbereichen ist der private Lebensraum der Familie ein wichtiger Rückzugsraum für

alle und sehr stark gefühlsmässig geprägt. Das kann zu übermässig starken gegenseitigen Bindungen führen.

- Bei alleinerziehenden Eltern oder in belasteten Familien können die Kinder besondere Bedeutung als Partner oder Verbündete bekommen, was ebenfalls zu überstarken Bindungen und gefühlsmässigen Überforderungen für die Kinder führen kann.
- Falsch verstandene Erziehungstheorien können bei den Eltern ein schlechtes Gewissen verursachen, weil das notwendige Loslassen der Kinder als Vernachlässigung missverstanden wird. Oder es entsteht das Missverständnis, durch richtige Erziehung könne man die Entwicklung der Kinder in allen Einzelheiten steuern und alle gewünschten Ziele beim Kind erreichen.
- Gelegentlich kann auch die Unfähigkeit oder Unwilligkeit der Eltern, auf eigene Wünsche, Bedürfnisse und bestimmte Lebensziele zugunsten der Kinder zu verzichten, zu einem zu frühen oder plötzlichen Loslassen, zum Vernachlässigen oder sogar zum Ausstossen der Kinder führen.

### Gegenseitiges Vertrauen als Schlüssel

Damit dies nicht geschieht und der Weg in die Selbstständigkeit vom Kind unter möglichst optimalen Bedingungen zurückgelegt werden kann, braucht es eine stabile, aber auch wandlungsfähige emotionale Beziehung zwischen Eltern und Kind. Das Fundament dafür ist ein tiefes gegenseitiges Vertrauen, das sich nur in der positiven Atmosphäre eines verantwortungsbewusst gestalteten Zusammenlebens in der Familie bilden kann. Das wechselseitige Vertrauen wächst, wenn die Eltern auch in kritischen Situationen und bei Fehlschlägen zu ihrem Kind stehen, es stärken, ermutigen und unterstützen. Konflikte müssen offen und auf der Grundlage gegenseitiger Achtung ausgetragen werden. Diese Achtung führt dazu, dass die Kinder Selbstachtung gewinnen und dadurch wieder mehr innere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit erlangen.

### Eltern als Vorbilder

Dazu müssen die Eltern sich natürlich auch selbst zu einer stabilen, eigenständigen Persönlichkeit entwickelt haben und befriedigende soziale Beziehungen zu anderen Menschen unterhalten können. Sonst werden sie sich eher an die Kinder klammern und sie nicht freigeben. Und umgekehrt: Wenn die Eltern



Und plötzlich sind sie gross...

selbst nicht gelernt haben, im Zusammenleben mit anderen Menschen eigene Wünsche und Bedürfnisse zurückzustellen und die Kinder als Hindernis beim Erreichen eigener Lebensziele erfahren, werden sie vielleicht die Kinder vorschnell abstossen oder in ihrer Selbstständigkeit überfordern. Hurrelmann weist in diesem Zusammenhang auf ein heute verbreitetes und seiner Ansicht nach fatales Missverständnis in der Erziehung von Kindern hin: die Verwechslung von Selbstständigkeit mit Selbstbestimmung.

Eine vertiefte Auseinandersetzung mit der Selbstständigkeitserziehung kann darum lohnend sein – auch dann, wenn Eltern primär ihrer Intuition folgen. Parentrezepte gibt es – wie für alle Erziehungsfragen – auch hier nicht. Als kleines Fazit lässt sich immerhin sagen: Nicht nur das Kind muss eigenständig werden, auch die Eltern müssen in dem langen Prozess wachsen und reifen, damit sie unabhängig(er) von ihren Kindern werden. Das gelingt am ehesten, wenn sie ihre eigenen Interessen und sozialen Beziehungen auch in jenen Phasen nicht vernachlässigen, in denen die Erziehung des Kindes gerade viel Zeit und Kraft beansprucht.

Angie Hagmann

### Quellen / Literatur-Empfehlungen

Klaus Hurrelmann, Gerlinde Unverzagt: «Kinder stark machen für das Leben». Kreuz, Freiburg 2014. (Das Buch enthält keine Tipps, ist aber eine ausgezeichnete Analyse der heutigen Lebensbedingungen von Familien.)  
Herbert Renz-Polster: Kinder verstehen. Born to be wild: wie die Evolution unsere Kinder prägt. Kösel, München 2009  
Dieter Spanhel: «Erziehung zur Selbstständigkeit in der Familie». www.familienhandbuch.de, Staatsinstitut für Frühpädagogik, München

## Kinder und Jugendliche mit Behinderung

Die Erziehung von Kindern ohne und mit Behinderung unterscheidet sich in den grundsätzlichen Fragen und Zielen nicht voneinander. Bei einem behinderten Kind ist die Aufgabe aber komplexer. Zu den bekannten Einflüssen kommen weitere hinzu, etwa der Gesundheitszustand oder Belastungen aus einer ambivalenten Haltung der Eltern gegenüber dem Kind. Für das notwendige behinderungsspezifische Wissen ist oft der Beizug einer heilpädagogischen Frühberatung unumgänglich. Auch hier gilt: Jedes Kind ist anders. Bei mehrfachbehinderten Kindern und Jugendlichen liegt der Fokus stark auf einer möglichst grossen Selbstständigkeit bei lebenspraktischen Fertigkeiten und Fähigkeiten, wozu auch die Äusserung des eigenen Willens gehört. (Vgl. Einblick in die Tageschule von visoparents schweiz auf Seite 8.)

Besonders anspruchsvoll ist für Eltern die Phase der Pubertät. Denn die langjährige intensive Begleitung, Pflege und Betreuung des Kindes führt oft zu einer sehr starken Bindung. Gemäss betroffenen Erwachsenen tendieren manche Eltern dazu, in ihnen auf ewig das hilfsbedürftige Kind zu sehen. Heranwachsende mit einer Behinderung haben jedoch genau wie andere das Recht auf eine altersgemässe Behandlung und den dazugehörenden Freiraum. Für Eltern behinderter Kinder ist es daher besonders wichtig, dass sie sich immer wieder auch für ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen genügend Zeit nehmen und Entlastungsangebote nutzen. Auch der Austausch mit ähnlich betroffenen Familien kann hilfreich sein.

visoparents schweiz ist bei der Vermittlung von Angeboten und Kontakten gerne behilflich.

[www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch)

## Selbstständigkeit bei Mehrfachbehinderung

# Auch kleinste Schritte sind Schritte

**Zu den Lernzielen an der Tagesschule von visoparents schweiz gehört es, dass alle Schülerinnen und Schüler die individuell bestmögliche Selbstständigkeit erreichen. Je nach Fachdisziplin werden in der praktischen Förderung unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Einblicke in den Alltag.**

## Schulalltag

### Förderung der Selbstständigkeit und Autonomie

An Beispielen aus dem Schulalltag möchte ich zeigen, wie wir an der Tagesschule die Selbstständigkeit und Autonomie von Jennifer zu fördern versuchen. Jennifer 12 ist aufgrund einer angeborenen Hirnmissbildung blind und hat eine geistige Behinderung. Wir begleiten sie auf einem Weg, der, anders als bei nichtbehinderten Kindern, nicht immer schneller und einfacher wird. Doch auch wenn Jennifer wahrscheinlich immer auf Unterstützung angewiesen sein wird, bleiben ihre grösstmögliche Selbstständigkeit und Autonomie zentrale Ziele.

Da Jennifer sich zu Fuss fortbewegen kann, hat sie die Möglichkeit, an Handlungen des täglichen Lebens aktiv teilzunehmen. So wird zum Beispiel ihr Essplatz nicht vollständig gedeckt, sondern es ist Jennifers Aufgabe, jeweils das Besteck selber aus der Schublade zu holen. Nach dem Essen trägt sie ihren Teller in die Küche, steckt ihren Latz in den Wäschekorb und geht alleine zum Lavabo, um dort ihre Hände zu waschen.

Diese täglich wiederkehrenden Tätigkeiten strukturieren den Tagesablauf. Jennifer kann eine Erwartungshaltung aufbauen, die Handlungen werden voraussehbar, und dies gibt ihr Sicherheit. Jennifer ist nicht einem von aussen auferlegten Programm ausgeliefert, sie kann in ihrem Alltag selber etwas bewirken und mitgestalten. Die Selbstwirksamkeit stärkt ihr Selbstwertgefühl. Sie hat die Möglichkeit, ihr Potenzial einzubringen und am Leben aktiv teilzuhaben.

Dieses Aktivsein entspricht aber nicht immer dem Bedürfnis von Jennifer. Wenn wir Jennifer sich selber überlassen, sitzt sie oft still auf dem Boden, hört Musik, betastet ihr «Chläberli» und versinkt in ihrer eigenen Welt, ohne dass sie mit der unmittelbaren Umgebung von sich aus in Kontakt tritt. Sie lässt sich manchmal nur ungern aus diesem Zustand herausholen und protestiert dann unüberhörbar dagegen.

Selbstverständlich gewähren wir ihr solche Rückzugs- und Erholungsphasen, aber wir fordern sie auch immer wieder zum aktiven Handeln auf. Weil sie blind ist, kann sie nicht wie andere Kinder die Geschehnisse ihrer Umwelt mit den Augen beobachten und bekommt deshalb auch keinen Anreiz, Handlungen, die um sie herum geschehen, nachzuahmen. Wir müssen ihr die Welt näher bringen und dafür sorgen, dass sie mit den Gegenständen und deren Handhabung konfrontiert wird.

Es ist dabei wichtig, dass wir vorsichtig vorgehen. Blinde Kinder haben oft eine hohe taktile Empfindlichkeit. Wenn wir Jennifer ungewohnte Materialien einfach in die Hand geben oder sie unachtsam führen, kann sie mit Angst, Abwehr und Verweigerung reagieren.

Es ist unsere Aufgabe sie an Neues heranzuführen, da sie es von sich aus kaum macht; wir müssen sie aber gut verbal darauf vorbereiten und ihr die Möglichkeit geben, dass sie selbstbestimmt und selbsttätig vorgehen kann. So lernte Jennifer kürzlich die Tischraffel kennen. Erst, als sie damit etwas vertraut war, zeigte ich ihr, dass man damit die Gurke fein

raffeln kann. Ich liess sie meine Hände spüren, während ich an der Kurbel drehte. Anschliessend führte ich vorsichtig ihre Hände beim Betätigen des Gerätes. Die Devise bei der Hilfestellung lautet: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Jennifer soll autonom entdecken können und möglichst selbstständig handeln. Der Lernerfolg ist dabei am grössten.

Inzwischen braucht Jennifer beim Gurkenraffeln nur noch meine verbale Aufforderung und ab und zu einen taktilen Anstoss, damit sie weiss, mit welcher Hand sie den nächsten Handlungsschritt vollziehen muss. Während solchen Handlungsabläufen kommt es immer wieder vor, dass Jennifer «den Faden verliert» und nicht mehr bei der Sache zu sein scheint. Dann müssen wir ihre Aufmerksamkeit wieder auf die begonnene Handlung richten und sie verbal oder taktil zum Weitermachen auffordern. Manchmal braucht sie aber einfach länger Zeit, um autonom und ihrem Tempo entsprechend eine Handlung fortzuführen. Ich erlebe es immer wieder als eine spannende Herausforderung, erkennen und differenzieren zu können, wann Jennifer eine Hilfestellung benötigt und wann

meine Geduld und meine Fähigkeit, warten zu können, gefordert sind.

Ein anderes, erst geplantes Beispiel zeigt ebenfalls, wie wir hoffen, Jennifers Selbstständigkeit und Autonomie ansprechen und fördern zu können: Seit kurzem benutzt Jennifer einen CD-Player, bei dem sie die Möglichkeit hat, ihn selbstständig an- und auszuschalten oder ein Lied anzuwählen. Die Funktionen der Knöpfe kennt sie schon recht gut, sie hat dies durch Versuch und Irrtum selber herausgefunden. Manchmal wünscht sie sich eine bestimmte CD, indem sie ein Lied verbal äussert. Diese Liedtitel entsprechen nicht immer dem Titel der CD, und so ist es gar nicht so einfach, ihr die gewünschte Musik anbieten zu können. Indem ich ihr die Hüllen der verschiedenen CDs mit unterschiedlichen Materialien beklebe, die sie ertasten kann, und Jennifer beim CD Einlegen miteinbeziehe, hoffe ich, dass sie mit der Zeit nicht nur das Gerät selbstständig bedienen kann, sondern auch ihre Lieblingsmusik selbstbestimmt auswählen kann.

Evelyn Christen Bucheli



Jennifer lernt, die Tischraffel selbstständig zu bedienen.

## Heilpädagogik

### Mit festgelegter Routine zur Selbstständigkeit

Als Heilpädagogin ist es meine Aufgabe, meine SchülerInnen in verschiedenen Bereichen zu fördern. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt in der Selbstständigkeit.



Ermina beim Händewaschen: Oft muss mehrere Jahre an einem Ziel gearbeitet werden.

Doch wie gelingt es, ein schwer mehrfachbehindertes Kind so autonom wie möglich zu erziehen? Wo beginnt man am Besten? Und wie überprüft man die Ziele? Das möchte ich am Beispiel von Ermina zeigen.

Ermina ist ein 12-jähriges aufgestelltes und zufriedenes Mädchen, das mit dem Rett-Syndrom, einer tiefgreifenden Entwicklungsstörung, geboren wurde. Seit 2004 besucht sie die Tagesschule. Ermina kann geführt gehen, für weitere Strecken benötigt sie den Rollstuhl. Vertraute Situationen geben ihr die Möglichkeit, gelernte Tätigkeiten so gut es geht selbstständig auszuführen.

Erminas Tagesablauf ist deshalb so strukturiert, dass immer wieder die gleichen Abläufe vorkommen. Dazu unterstützt die betreuende Person den jeweiligen

Ablauf mit immer gleichbleibenden Gesten, Berührungen und Worten. Auch der Ort muss immer der gleiche sein. Doch ab wann kann ich davon sprechen, dass Ermina eine Handlung selbstständig ausführt?

Beispielsweise wäscht Ermina nach jedem WC-Training ihre Hände. Zuerst stehe ich gemeinsam mit ihr vor dem Lavabo. Dort hält Ermina sich selbstständig fest und übernimmt so viel Gewicht wie möglich. Ich drehe den Wasserhahn auf und gebe Ermina mit dem Berühren ihrer Ellbogen und dem Satz «Ermina, du kannst jetzt deine Hände waschen», das Signal, ihre Hände unter das fließende Wasser zu halten. Diese «festgelegte Routine» kommt mehrmals täglich vor und verläuft immer gleich. Es kann sein, dass wir mehrere Jahre am gleichen Ziel – Ermina wäscht ihre Hände selbstständig – arbeiten.

Eine weitere «festgelegte Routine», die Ermina täglich erlebt, ist das Mittagessen. Auch hier bleiben der Ablauf und der Ort immer gleich. Gemeinsam gehe ich mit Ermina zu ihrem Essensplatz, wo ihr Stuhl bereit steht und der Tisch gedeckt ist. Ermina setzt sich an den Tisch und kann als erstes das Gedeck und das Mittagessen betrachten, unterstützt von meinen Worten «Ermina, es ist Zeit zum Mittagessen». Nach einer Weile zeige ich ihr den Latz und sage: «Ermina, ich ziehe dir den Latz an.» Schliesslich nehme ich Erminas Hand und führe diese zur Gabel. Gemeinsam nehmen wir diese in die Hand und stechen Salat auf. Gleichzeitig sage ich: «Es gibt Salat.»

Mit dem Wiederkehren dieser täglichen Routinen erhält Ermina die Möglichkeit, ein Stück weit selber an Tätigkeiten im Alltag teilzuhaben. Trotz dieser Unterstützung wird Ermina immer auf Hilfe angewiesen sein. Es geht vielmehr darum, nicht einfach nur mit Ermina «zu machen», sondern sie «mitmachen» zu lassen.

Erfolgslebnisse für Ermina und die betreuende Person können zum Beispiel sein, wenn Ermina beim Mittagessen einen spürbaren Impuls mit der Hand Richtung Mund gibt, wenn die Gabel mit Essen beladen ist. Von aussen kaum sichtbar, aber für Ermina ein riesiger Schritt zu mehr Selbstständigkeit!

Sarah Stoop

## Physiotherapie

### Auf eigenen Beinen stehen

Selbstständig sein heisst für mich als Physiotherapeutin zuerst einmal, auf eigenen Beinen stehen. Nicht immer erreichen unsere SchülerInnen dieses Ziel, aber Céline ist es gelungen.

Céline, 9 Jahre alt, steht mit Hilfe ihrer Betreuerin auf, geht zum Gong und schlägt ihn dreimal – das Gruppenspiel kann beginnen. «Ich dachte, Céline kann nur im Rollstuhl sitzen», meint eine neue Kollegin, «dabei kann sie ja stehen und sogar einige Schritte laufen!». Wäre Céline ein Kind ohne körperliche Beeinträchtigung, würde wohl niemand begeistert ausrufen, wenn es aufsteht und ein paar Schritte geht. Ein gesundes Kind beginnt von dem Moment an, in dem es der Schwerkraft ausgesetzt ist – also von Geburt an – sich an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Es übt, sich gegen die Schwerkraft aufzurichten und zu behaupten. Nach etwa einem Jahr ist es dann soweit: Das Kind steht



Céline überraschte mit ihren Fortschritten alle.

und macht die ersten Schritte. Bis dahin übt es täglich stundenlang, mit Freude, von alleine und selbstverständlich. Die Umwelt bietet so viel Interessantes, das es zu entdecken gilt. Und wehe, wenn wir den Bewegungsdrang des Kindes bremsen wollen: «Will selber», werden wir dann zu hören bekommen.

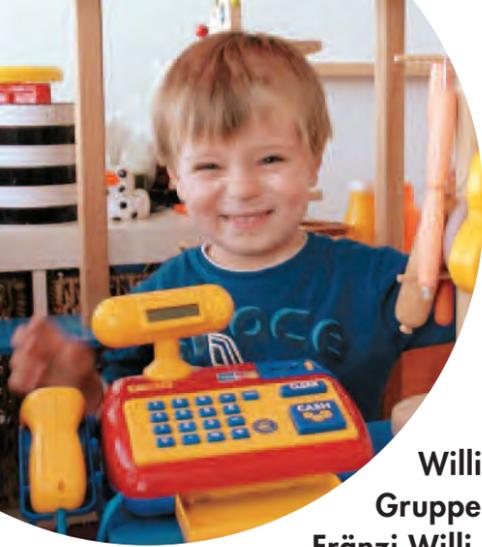
Anders bei einem Kind, dessen Bewegungssteuerung, dessen Muskeln und Nervenbahnen nicht optimal funktionieren. Statt spielerisch seinen Körper und seine Bewegungsmöglichkeiten kennenlernen zu können, braucht es all seine Kraft und Aufmerksamkeit, um nur schon im Liegen am Boden eine Position zu finden, die ihm Stabilität und einigermaßen Wohlbefinden bietet. Wenn die Mutter oder eine andere Bezugsperson das Kind hochhebt, kann es den Kopf nicht mit heben, sondern er fällt nach hinten, wenn er nicht gehalten wird. Nimmt die Mutter das Kind in den Arm, so kann es sich vielleicht nicht anकुscheln, sondern macht sich steif wie ein Brett. Also passt sich die betreuende Umwelt an das Kind an.

So war es lange auch bei Céline: Ihre Beine haben sie nicht getragen, also haben wir es getan. Hurtig aus dem Buggy genommen und aufs Bett gelegt. Und wieder zurück, ein Hopp und schon erledigt. Noch, sie war ja leicht. Kein nichtbehindertes Kind würde sich das auf Dauer bieten lassen: «Will selber!».

Die geduldige Céline hat es mit sich geschehen lassen. Bis wir eines Tages beschlossen, sie mitmachen zu lassen. Die Abmachung war: Jedes Mal, wenn wir sie aus dem Rollstuhl nehmen, sollte sie sich mit genau festgelegter Hilfestellung kurz auf ihre Beine stellen. «Kurz» war am Anfang sehr kurz; nicht einmal für die Dauer einer Sekunde konnten wir Gewichtübernahme spüren. Aber sie war sehr interessiert. Und es dauerte nicht lange, da wurden aus Zehntelsekunden ganze Sekunden.

Die Hilfestellung haben wir bei der normalen Bewegung abgeschaut: Beim Aufstehen von einem Stuhl bringen wir zuerst den Oberkörper nach vorne, dann bringen wir unser Gewicht über die Füße und strecken die Beine, schon stehen wir. So haben wir auch mit Céline den Bewegungsübergang geübt. Mit Erfolg, denn heute braucht man ihr nur die Hände zu reichen und sie kann aufstehen – wenn sie möchte.

Christine Bayer



## «Man kann **nicht** **immer** helfen»

Willi ist dreieinhalb Jahre alt und besucht im Kinderhaus Imago die Gruppe «Bärenbandi». Im Kinderinterview erzählt er seiner Betreuerin Fränzi Willi, was er schon alles kann und was er noch lernen möchte.

Fränzi: Willi, erzähl mir doch mal, was kannst du denn schon ganz alleine machen? Ohne dass dir ein Erwachsener dabei hilft?

Willi: Die Schuhe kann ich eigentlich ganz gut selber anziehen. Und die Kleider auch.

Da brauchst du gar keine Hilfe? Nur manchmal beim T-Shirt.

Und wenn du dich waschen sollst? Hände waschen kann ich schon ganz gut. Mund putzen auch.

Und Zähneputzen?

Eigentlich kann ich das... die Oma lässt mich immer alleine. Und die Mami, die hilft mir ein bisschen, damit das dann auch überall ein bisschen sauber ist.

Dann hast du ja schon vieles gelernt! Hast du eine Idee, warum Kinder überhaupt Dinge selber machen müssen?

Weil, man kann nicht immer helfen. Man muss ja auch auf andere Kinder aufpassen, und wenn man ein Baby hat, dann muss man auf das Baby aufpassen.

Ach so. Und dann müssen die grösseren Kinder mehr Dinge selber machen, weil die Erwachsenen bei den jüngeren Kindern helfen müssen.

Genau.

Hilfst du manchmal auch den anderen Kindern, wenn die etwas noch nicht alleine können?

Nicht immer. Aber manchmal, damit Lotta (ein Mädchen aus dem Kinderhaus) sich die Hose anziehen kann.

Toll, dass du Lotta hilfst. Und wie ist es denn bei deiner Schwester? Hilfst du ihr auch manchmal?

Ich krabble herum, damit sie auch ein bisschen mehr krabbeln lernen kann.

Und das funktioniert gut?

Ja, die kommt mir dann immer hinterher. Das macht sie gerne. Die hat mich nämlich ganz gerne.

Ja, das glaub ich auch. Du Willi, was können denn die Erwachsenen besser als die Kinder?

Das T-Shirt anziehen.

Und was können die Kinder besser als die Erwachsenen?

(Schaut mich ganz erstaunt an.) Ja, was können die besser?

Was kannst zum Beispiel du besser als ich?

Malen!

Ja, das kann gut sein. Gibt es etwas, was du unbedingt noch lernen möchtest?

Ich bin noch nicht gross genug für alles, aber schon für vieles. Mit Spielautos kann ich schon fahren, mit grossen Autos noch nicht. Ich weiss nicht alle Autos, wie die heissen, aber schon ein paar.

Und sonst?

Und fürs Schaffen, da muss ich

auch noch ein bisschen warten und gross werden.

Wie lange musst du denn da noch warten?

Nach vier bin ich fünf, und nach fünf... dann geh ich in die Arbeit.

Mit fünf Jahren?

Nee, wenn ich sechs bin.

Und was machst du da auf deiner Arbeit?

Geld verdienen.

Und was machst du mit diesem Geld?

Damit geh ich einkaufen.

Was denn alles?

Vermischter Joghurt! Mit Schoggi und mit Sahne vermischt.

Oh, lecker. Würdest du mir dann auch einen Becher kaufen?

Jajaja. Und dann würd ich in die 7 Tram einsteigen. Dann fahr ich zu dir nach Hause und bringe dir das Joghurt.

Ja genau, zu mir heim geht's mit der Tram 7. Toll, dass du das noch weisst.

Manchmal geh ich mit der Mama mit einkaufen. Aber alleine war ich noch nicht einkaufen.

Ja, dafür musst du auch noch ein bisschen grösser werden. Schau mal, hier hat's einen Laden, wo man «Verkäuferlis» spielen kann.

Dann könntest du gleich mal ein bisschen üben. Hast du Lust?

Jajaja!

## Berufswahl zwischen Wunsch und **Wirklichkeit**

Für blinde und sehbehinderte Jugendliche gestaltet sich der Berufsfindungsprozess noch anspruchsvoller als für Jugendliche ohne Behinderung. Eine Lehrstelle zu finden, ist dabei nur ein erster wichtiger Meilenstein. Dies zeigen beispielhaft die Erfahrungen des Sonnenberg in Baar.



Zurzeit ist es einfacher, eine Lehrstelle zu finden, als eine erste Anstellung danach.

Fotos: Martin Estermann

Wie alle Jugendlichen stellen sich auch jene am Sonnenberg dem Berufswahlprozess. Sie durchlaufen die Phasen der diffusen und konkretisierten Berufsorientierung inklusive Suche eines Ausbildungsplatzes bis zum Start der Berufsbildung und zum Eintritt ins Erwerbsleben. Die Jugendlichen und ihre Eltern werden dabei von den Unterrichtsteams im Schulalltag und von den Bezugspersonen auf den Wohngruppen unterstützt und begleitet.

In diesem Beitrag geht es um die Chancen und die Schwierigkeiten, denen Jugendliche mit einer Sehschädigung im Verlauf dieses Prozesses begegnen können. Können! Denn jeder Berufswahlprozess

verläuft individuell. Die nachfolgenden Erfahrungen und Überlegungen gelten deshalb nicht automatisch für alle Jugendlichen mit einer Sehschädigung.

### Grundgedanken zum Prozess

Die wirtschaftliche Situation (Lehrstellenzusagen bereits während des 2. Oberstufenjahres, Streichung und Schaffung von Ausbildungen...) zwingt die Schulen im Allgemeinen und Institutionen wie den Sonnenberg im Besonderen, dem Berufswahlprozess eine immer grössere Bedeutung beizumessen. Dieser Prozess muss bereits in der 1. Oberstufe initiiert werden, damit die relevanten Themen früh genug besprochen



und trainiert werden können. So hat der Sonnenberg entschieden, dass der Berufswahlprozess einen bedeutenden, phasenweise sogar den bedeutendsten Schwerpunkt im Curriculum einnehmen soll. Dabei gilt es folgende Punkte zu beachten:

- Der Berufswahlunterricht kann dem begrifflichen Inhalt von «Berufswahl» nicht wirklich nachkommen. Jugendliche (nicht nur) mit einer Sehschädigung können nicht wirklich eine freie Wahl treffen. Es ist auch nicht möglich, alle Berufe kennen zu lernen. Es geht im Berufswahlunterricht um die Auseinandersetzung mit Berufsfeldern, mit einzelnen Berufen und Ausbildungen, mit ihren Anforderungen sowie um die Verfügbarkeit im Arbeitsmarkt.
- Jugendliche mit einer Sehschädigung können diesen Prozess noch stärker als belastend und verunsichernd erleben als andere Gleichaltrige, weil sie

#### Leistungen des Sonnenberg im Kontext von Berufswahl und Ausbildung

- Adaptieren von Skripts, Büchern, Skizzen und anstehenden Prüfungen für die sehgeschädigten Jugendlichen.
- Kontakt mit Schulen resp. Lehrpersonen und Schulleitung sowie Ausbildungsbetrieben.
- Einrichten von Arbeitsplätzen in Schulen und Ausbildungsbetrieben unter Einbezug entsprechender Fachleute.
- Aufgabenhilfe, Stützunterricht, Freizeitanimation.
- Hilfe zur Lebensbewältigung trotz der Behinderung.
- Soziale Kompetenz fördern.
- Lernziele überprüfen und Berichterstattung an Schulleitungen und Berufsberatungsstellen der Invalidenversicherung.
- Ansprechen von Problemen im Zusammenhang mit der Ausbildung und Anregung allfälliger Massnahmen.
- Beizug der Berufsberatungsstellen der Invalidenversicherung beim Entscheid über Massnahmen, wie z.B. Wiederholungen, Änderung des Lehrvertrages oder Abbruch der Ausbildung.



mit zusätzlichen Einschränkungen der Berufswahlmöglichkeiten konfrontiert werden.

- Der Einbezug der Eltern in den Berufswahlprozess ist von Anfang an wichtig. Die Unterrichtsteams und die Bezugspersonen der Wohngruppen zeichnen für den Prozess verantwortlich. Den Berufswahlentscheid müssen aber am Ende die Eltern zusammen mit ihrem Kind fällen.

#### Realistische Einschätzung der Gegebenheiten

Wir stellen vermehrt eine Sensibilisierung bei Arbeitgebenden im ersten Arbeitsmarkt fest. Es gibt Grossbetriebe, die mittlerweile bewusst Ausbildungsplätze für Lehrlinge mit einer Beeinträchtigung zur Verfügung stellen. Und es gibt immer mehr KMU, die sich grundsätzlich bereit erklären, Jugendliche mit einer Beeinträchtigung auszubilden, wenn eine Begleitung und Unterstützung von extern sichergestellt ist. Die Bereitschaft, Menschen mit einer Sehschädigung anzustellen, nimmt aber nach unserer Erfahrung vom Berufswahlpraktikum über die Lehrstelle bis zur ersten Arbeitsstelle tendenziell ab. Es ist zurzeit einfacher, einen Ausbildungsplatz zu finden als eine erste Anstellung danach.

Bereits während dem Berufswahlprozess verschiebt sich deshalb die Frage nach den Zukunftsperspektiven im Anschluss an die Ausbildung ins Blickfeld. Dies nicht zuletzt aus folgenden Gründen:

- Mit der 6. IV-Revision hat der Bundesrat den Zugang zur praktischen Ausbildung (PrA) verschärft, indem die Ausbildung nur noch dann bewilligt werden darf, wenn Aussicht auf eine IV-Rentenreduktion besteht.

*«Ich habe am eigenen Leib erfahren, wie wichtig es ist, sich während dem Vorstellungsgespräch gut zu verkaufen.»*

Gianluca  
(Lehrling Informatiker-Applikation)

Die Praxis zeigt aber, dass kantonale IV-Stellen den Jugendlichen das Recht auf eine Ausbildung attestieren. Nach den Erfahrungen des Sonnenberg setzen sich die Fachpersonen der kantonalen IV-Stellen für die Realisierung der angestrebten Ausbildungen der Jugendlichen ein und engagieren sich für unterstützende Massnahmen.



- Mit der Einführung des Berufsattests (EBA) wurde zwar eine zweijährige Grundausbildung mit eidgenössisch anerkanntem Ausweis geschaffen.

*«Das Schnuppern hat mir geholfen zu entscheiden, ob mir ein Beruf wirklich gefällt und ob ich ihn auch über längere Zeit ausüben möchte.»*

Luca (Sehen)

Deren Anforderungen wurden aber im Vergleich zu der bisherigen Anlehre angehoben, wodurch Jugendlichen mit erschwertem Zugang zur Arbeitswelt gerade dieser Einstieg nicht leichter gemacht wurde. Am Sonnenberg müssen wir immer wieder feststellen, dass Jugendliche den Anforderungen für eine zweijährige Attestausbildung nicht – oder noch nicht – gewachsen sind, in einer praktischen Ausbildung aber eher unterfordert wären. Diesen Jugendlichen kommen Institutionen entgegen, die beide Ausbildungswege anbieten und eine Durchlässigkeit ermöglichen.

Mit dem oben erwähnten Blick in die Zukunft soll keinesfalls die Ausbildung an sich oder das Entwicklungspotential der Jugendlichen während der Ausbildungszeit hinterfragt werden. Vielmehr soll bewusst gemacht werden, dass mit der Zusage eines Ausbildungsplatzes ein wichtiger Meilenstein steht, anschliessend aber weiterhin viel Kraft und Engagement in die Ausbildung und in die anschliessende Suche nach einer Anstellung investiert werden muss. Am Sonnenberg wird dabei auch die Option diskutiert, ein weiteres Schuljahr zu absolvieren, um – nüchtern betrachtet – den Marktwert der Jugendlichen mit Hilfe weiterer Erfahrungen und zusätzlichem schulischen Wissen anzuheben.

#### Realistische Einschätzung der Ressourcen

Das Zusammenpassen der Anforderungen eines Berufswunsches mit den Möglichkeiten des Jugendlichen ist eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg einer Ausbildung. Im Berufswahlunterricht spielt deshalb die Auseinandersetzung mit den Ressourcen der Jugendlichen eine zentrale Rolle. Die individuellen Ressourcen können dabei verstärkt und durch intensives Training der Kompensationsstrategien unterstützt und

ergänzt werden. Bei Jugendlichen mit einer Sehschädigung geht es im Berufswahlprozess teilweise verstärkt auch darum, das Selbstkonzept (Realisation des Wunschberufes) den beruflichen Optionen anzunähern. Konkrete Erfahrungen in verschiedenen Berufsfeldern helfen, ein möglichst realitätsgerechtes Bild der Arbeitswelt zu erhalten und die eigenen Ressourcen kennenlernen zu können. Dabei können die komplexen fachlichen und beruflichen Anforderungen erfahren und mit den persönlichen Neigungen und Eignungen verglichen sowie positive Rückmeldungen gewonnen werden. Diese Erfahrungen werden in verschiedenen Kontaktformen mit der Arbeitswelt gemacht: Kurzinterviews mit Berufsleuten, Tagespraktika, Berufswahlpraktika, etc.

In diesem Zusammenhang ist eine intensive Unterstützung der Jugendlichen und auch der Eltern durch die Unterrichtsteams und Bezugspersonen auf den Wohngruppen bedeutungsvoll. Die Zusammenarbeit wird durch regelmässig stattfindende Standortgespräche und Berufswahlgespräche mit Fachpersonen sowie Informationsveranstaltungen für die Eltern sichergestellt.



Der Betreuer des Sonnenberg hilft, Kontakte zur Arbeitswelt herzustellen.

#### Übrigens ...

... darf neben dem Berufswahlprozess die Regelung des Wohn- und Privatbereiches während der Ausbildungszeit nicht vergessen werden. Vor allem bei Jugendlichen, die im Internat des Sonnenberg wohnen, muss die Wohnsituation überprüft und allenfalls ein geeigneter Platz während der beruflichen Ausbildung gesucht werden. Ab Schuljahr 2015/2016 bietet

der Sonnenberg begleitetes Wohnen für Jugendliche und Lernende mit einer durch die IV finanzierten beruflichen Massnahme an. Das Angebot steht Jugendlichen, die das Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) besuchen, oder Lernenden im ersten Arbeitsmarkt mit einer Ausbildungsbegleitung zur Verfügung.

Diese Ausbildungsbegleitung erfolgt im Rahmen einer von der IV finanzierten beruflichen Massnahme. Eltern von Jugendlichen mit einer Beeinträchtigung können ihren Sohn oder ihre Tochter im Verlauf der Oberstufe bei den kantonalen IV-Stellen für diese Massnahme anmelden. Das Ziel ist, dass die Lernenden mit Unterstützung einer externen Person die Ausbildung erfolgreich absolvieren können. Im Abschlusszeugnis wird diese Massnahme nicht erwähnt. Sie wird von den IV-Stellen anschliessend auch abgeschlossen und führt somit nicht, wie manchmal angenommen, zu einer Stigmatisierung der Lernenden als «IV-Fall».

Der Sonnenberg führt eine Abteilung, die im Auftrag von IV-Stellen Lernende während ihrer Ausbildung begleitet.

### Tipps für Eltern

- Seien Sie sich bewusst, dass der Berufswahlprozess für Ihren Sohn oder Ihre Tochter – und somit vermutlich auch für Sie – zuweilen schmerzhaft sein kann. Nicht selten werden sich Jugendliche mit einer Sehschädigung während der Pubertät ihrer Andersartigkeit bewusst. Diese nehmen sie in dieser Phase

*«Meine Mutter hat mich von Anfang an unterstützt.»*

Gian Reto (BVJ)

selten als Einzigartigkeit im positiven Sinne wahr. Gleichzeitig müssen sie sich mit dem Berufswahlprozess auseinandersetzen und ihre Sehschädigung gar noch als Hindernis bei der Realisierung ihres Wunschberufes erkennen. Unterstützen Sie neben Ihrem Kind auch die für den Ausbildungsprozess verantwortlichen Fachpersonen an der Schule oder Institution, indem Sie Interesse zeigen, Fragen stellen und sich für die Suche nach einer passenden Anschlusslösung mitengagieren. Ihre Offenheit und Ihr Engagement beeinflussen nach unserer Erfahrung den Berufswahlprozess entscheidender und positiver, als Sie sich vermutlich vorstellen können.

- Informieren Sie sich spätestens anfangs der 2. Oberstufe bei einer Fachperson an der Schule oder Institution, ob eine Anmeldung Ihres Sohnes oder Ihrer Tochter für allfällige berufliche Massnahmen sinnvoll ist. Eine Anmeldung muss auch dann erfolgen, wenn die IV bereits Leistungen finanziert! Ein Antrag für konkrete Massnahmen erfolgt später nach der Unterzeichnung des Lehrvertrages, kann aber nur nach der vorgängigen Anmeldung erfolgen. Die Massnahmen können je nach Ausbildungsplatz die Finanzierung von Hilfsmitteln, die Übertragung von Lehrmitteln, eine Ausbildungsbegleitung usw. umfassen.

Daniel Hedinger, Berufliche Integration Sonnenberg  
Peter Hürlimann, Schulleiter Sonnenberg

### Welche Berufe wählen blinde und sehbehinderte Jugendliche?

Die Auswahl an möglichen Berufen ist für blinde und stark sehbehinderte Jugendliche naturgemäss eingeschränkt, aber grösser, als man denkt. Ob Handwerk, Sozialarbeit oder Studium – barrierefreier Zugang, angemessene Hilfsmittel und ein informiertes Umfeld vorausgesetzt, ist vieles möglich. Neben den Umweltbedingungen sind natürlich auch die individuellen Voraussetzungen und der Grad der Sehbeeinträchtigung wichtige Faktoren. Im Sonnenberg werden pro Jahr durchschnittlich rund 25 junge Menschen auf das Erwerbsleben vorbereitet. Diese haben sich im letzten Jahr für folgende Berufe entschieden:

- Praktiker PrA Logistik
- Praktiker PrA Mechanik
- Büroassistentin EBA
- Bäckerin-Konditorin EFZ
- Abiturausbildung in Marburg
- Büroassistentin EBA
- Detailhandelsfachfrau EFZ
- Elektroinstallateur EFZ
- Hotellerieangestellter EBA
- Hotelfachfrau EFZ
- Informatiker Applikation EFZ
- Kauffrau EFZ
- Küchenangestellter EBA

# Mit Sehbehinderung an die Uni

**Studieren ohne oder mit stark eingeschränktem Sehvermögen? Normal sehende Menschen können sich das nur schwer vorstellen. Doch wo ein Wille, da ein Weg.**

Eines ist klar: Für blinde und stark sehbehinderte Menschen ist ein Studium kein Sonntagsspaziergang. Doch wenn die ausbildende Institution mitmacht, ist vieles möglich. Und mitmachen muss sie, denn die Bundesverfassung verbietet Diskriminierung aufgrund einer Behinderung. Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) und die UNO-Behindertenrechtskonvention verpflichten die Schweiz zusätzlich, ihre Ausbildungsstätten für alle zugänglich zu machen.

### Adaption des Materials

An den meisten Unis und Fachhochschulen gibt es heute eine spezialisierte Anlaufstelle für Studierende mit einer Behinderung. Die grosse Herausforderung besteht darin, dass das gesamte Unterrichts- und Studienmaterial für blinde und sehbehinderte Studierende rechtzeitig zur Verfügung steht. Das braucht auch von den DozentInnen Engagement und Extra-Knowhow, denn je nach Art der Sehbehinderung bzw. Blindheit muss man anders vorgehen, und auch die Bedürfnisse der Studierenden sind individuell verschieden. Oft muss das in den Vorlesungen verwendete Material aufbereitet werden, damit es mit dem Lesegerät benutzt werden kann. Ein Lesegerät kann einen Buchstaben bis auf etwa 15 cm

vergrössern. Kontraste und Farben können individuell eingestellt werden. Weil je nach Vergrösserungsbedarf nur kleine Textausschnitte oder einzelne Buchstaben des Textes sichtbar sind und der Gesamtüberblick weitgehend fehlt, ist das Lesen mit diesem Gerät mit beträchtlichem Mehraufwand verbunden.

Andere Möglichkeiten, das Unterrichtsmaterial zugänglich zu machen, sind Dateien, die über die Spracherkennung des Computers oder Laptops vorgelesen und/oder in Punktschrift (Braille) ausgedruckt werden können. Auch hier müssen die Studierenden natürlich einen viel grösseren Aufwand leisten als Normalsehende. Die benötigte Zeit fehlt dann häufig bei der Freizeit.

### Begleitung durch sehende Studenten

Damit das Ganze machbar ist, werden blinde und stark sehbehinderte Studierende während des Unterrichts meist von einer oder zwei normal sehenden Studierenden begleitet. Diese unterstützen sie bei Unklarheiten während einer Vorlesung oder einer Übung und helfen bei der Orientierung im Gebäude. Letzteres ist vor allem am Anfang des Studiums wichtig. Ob und wie lange eine solche Begleitperson nötig ist, entscheiden die Betroffenen selbst.



Hochschulen müssen barrierefrei sein.

An Prüfungen gibt es die Möglichkeit des so genannten Nachteilsausgleichs. Dieser kann zum Beispiel darin bestehen, dass die Studierenden mit Behinderung mehr Zeit zur Verfügung haben.

### Kontakt zu Gleichbetroffenen

Sehr zu empfehlen ist es, vor der Wahl oder auch während des Studiums den Kontakt zu Gleichbetroffenen zu suchen, die schon weiter sind oder ihre Ausbildung bereits abgeschlossen haben. Kontakte zu Betroffenen mit unterschiedlichen Studien- und Berufsabschlüssen findet man auf der Webseite des Forums Ausbildung Sehbehinderung: [www.ausbildung-sehbehinderung.ch](http://www.ausbildung-sehbehinderung.ch)

Hochschulführer für Sehbehinderte: [www.uniability.ch](http://www.uniability.ch)  
Anpassung Studienmaterial: Siehe Angebot der SBS, Seite 24.

# Bereit für die Zukunft

**Vorstand und Geschäftsleitung von visoparents schweiz haben in den vergangenen Monaten intensiv an der Strategie 2014 gearbeitet. In den nächsten Jahren sollen weitere integrative Kinderhäuser entstehen und eine neue Eltern- und Fachberatung aufgebaut werden.**

Grundlage für die Erarbeitung der Strategie 2014 bildete eine umfassende Umfeld- und Situationsanalyse des Vereins. Befragt wurden hierfür Branchenexpertinnen im Bereich Kinderbetreuung sowie potenzielle Partnerorganisationen. Weiter wurden ausgewählte Mit-

Quelle nützlicher Tipps und Berichte. Durch die Organisation von attraktiven Anlässen trägt visoparents schweiz viel zum sozialen Zusammenhalt unter den Eltern bei und bietet viele Hilfestellungen und Dienstleistungen.

Die Angebote von visoparents schweiz werden von Eltern und ExpertInnen sehr geschätzt und sind gut ausgelastet. Ein Beratungsangebot für Eltern und Fachleute wird als wichtig erachtet. Zu klären ist die Rolle der Kontaktpersonen in den Regionen. Hier wird mehr Austausch und Vernetzung als wünschenswert angesehen. In Bezug auf das Kinderhaus Imago wurde festgestellt, dass es sehr viele Stärken hat. Herausforderungen sind unter anderem die Finanzierung und auch der erhöhte Bedarf an spezialisierten Fachpersonen. Alles in allem sind die Befragten der Überzeugung, dass eine Erhöhung der Anzahl integrativer Kindertagesstätten einem Bedürfnis entspricht und dass visoparents schweiz ein einzigartiges Angebot in der KITA-Landschaft realisiert hat. Zahlreiche Institutionen sind interessiert an einer Zusammenarbeit mit visoparents schweiz in ihrer Region.

Die Ergebnisse der Analyse sind in einen Businessplan eingeflossen. Der Vorstand von visoparents

schweiz hat folgende Vision verabschiedet (Auszug):

Der Verein visoparents schweiz ist für Eltern und Fachpersonen in der Schweiz erste Ansprechstelle zum Thema «Kind mit Seh- und Mehrfachbehinderung». Der Verein visoparents schweiz bietet als Spezialist für Vielfalt innovative, qualitativ hohe, persönliche sowie pädagogisch und wirtschaftlich nachhaltige Angebote für Kinder, Eltern und Fachpersonen an und arbeitet hierfür in einem Netzwerk mit anderen Organisationen zusammen.

## Künftige Angebote

visoparents schweiz soll auch in Zukunft verschiedene Angebote erbringen. Es sind dies:

- Integrative Kindertagesstätten, nach dem Modell des Kinderhauses Imago in Dübendorf
- Halten und Optimieren der Tagesschule in Zürich-Oerlikon
- Aufbau einer neuen Eltern- und Fachberatung
- Entlastungsangebote für Kinder mit Seh- und Mehrfachbehinderung
- Austausch und Vernetzung der Mitglieder
- Freizeitveranstaltungen für Eltern (seh-)behinderter Kinder
- Herausgabe der Fachzeitschrift «imago»

Carmelina Castellino, Direktorin



Ausfahrt im Viso-Mobil: Bald schon an weiteren Orten der Schweiz?

glieder des Vereins über ihre Wünsche und Erwartungen sowie über die von visoparents schweiz erbrachten Leistungen befragt.

## Wichtigste Resultate der Analyse

Erfreulich waren insbesondere die Rückmeldungen der Mitglieder und ExpertInnen, wonach visoparents schweiz einen hervorragenden Ruf genießt. Die Mitglieder fühlen sich gut mit Informationen versorgt und loben die Zeitschrift «imago» als

Wissenswertes  
für Gönner

Finanzielle Unterstützung durch Private wird für Organisationen der Behindertenhilfe immer wichtiger. visoparents schweiz ist es ein Anliegen, dass Gönnerinnen und Gönner wissen, wofür ihre Spenden verwendet werden. Im «imago» stellen wir Beispiele vor.

## Ein Legat als langfristiges Engagement

Oberstes Ziel und Aufgabe von visoparents schweiz ist es, die seiner Tagesschule und seinem Kinderhaus Imago anvertrauten Kinder und Jugendlichen bestmöglich, das heisst, spezifisch und individuell zu begleiten, zu fördern und zu betreuen. Ein zweiter wichtiger Pfeiler sind die Entlastungsangebote: An mehreren Wochenenden und während insgesamt sechs Ferienwochen können Eltern ihr Kind in die Obhut der FachbetreuerInnen von visoparents schweiz geben. Diese Angebote entsprechen einem grossen Bedürfnis und sind jeweils rasch ausgebucht. Um das vielfältige Gesamtangebot sicherzustellen, bedarf es breit abgestützter Mittel. Unterstützung erhalten wir vom Bund,

dem Kanton Zürich, von verschiedenen Gemeinden, von Stiftungen und Firmen. Und auch Private helfen mit ihren Spenden oder mit einer Mitgliedschaft. Eine weitere Möglichkeit sind Legate.

### Was ist ein Legat?

Ein Legat ist ein Vermächtnis aus jenem Teil des zu vererbenden Vermögens, über den der Erblasser frei verfügen kann. Grundsätzlich kann jeder Bürger und jede Bürgerin im Testament («letzter Wille») ein oder mehrere Legate bestimmen. Dabei ist es wichtig, dass die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden und dass nach Abzug der Schulden ein positives Vermögen übrig bleibt.\* Wie gross die Summe ist, ist

zweitrangig, denn ein Legat ist eine Herzensangelegenheit, die dem Erblasser viel bedeutet. Unsere Kinder können sich zwar nicht im klassischen Sinn bedanken. Sie tun dies mit ihrem Lachen, ihrer Zufriedenheit und mit vielen kleinen und grossen Fortschritten in ihrer Entwicklung.

### Legate gelten als Spende

Unsere spezifischen und individuellen Fördermassnahmen werden nicht oder nur zum Teil subventioniert. Legate zählen als Spende und sind steuerbefreit; sie helfen uns, unsere Angebote auch in Zukunft zu sichern.

\* Einen Artikel mit den wichtigsten Bestimmungen für Legate können Sie auf unserer Website herunterladen: [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) (Rubrik Spenden-Legate)



Postkonto  
visoparents schweiz  
8600 Dübendorf  
PC 80-229-7

PostFinance  
CH87 0900 0000 8000 0229 7  
Credit Suisse, Zürich  
CH05 0483 5062 2904 0100 1

**viso**  **parents.ch**  
Eltern blinder, seh- und mehrfach behinderter Kinder

# Patrizia Vogt: «Der **Stolz** überwiegt die Anstrengung»

Seit 11 Jahren arbeitet die heute 32-jährige Patrizia Vogt als Schulhilfe an der Tagesschule. Sie lebt seit ihrer Geburt mit einer Hirnschädigung: mit einer Hemiparese, Epilepsie, einer leichten geistigen Behinderung und Wahrnehmungsstörungen. Sie ist verheiratet und wohnt zusammen mit ihrem Mann in Rapperswil.

Der Arbeitsplatz an der Tagesschule ist kein geschützter. Patrizia Vogt wird zwar intensiv begleitet, und ihr Pflichtenheft ist für sie massgeschneidert. Aber, wie es der Begriff sagt, die Anstellung ist mit Pflichten verbunden, die ein bestimmtes Mass an Selbstständigkeit voraussetzen. Vor allem für die Küche ist Patrizia Vogts Einsatz mittlerweile unabdingbar. Wenn sie die Schule verlassen würde, müsste sie ersetzt werden.



Dem Umstand dass Patrizia Vogt in der Lage ist, ein einigermaßen selbstständiges Leben zu führen, und dass sie in der Arbeitswelt gebraucht wird, ging ein langer Lernprozess voraus, der auch heute nicht abgeschlossen ist.

Als ihre Bezugsperson an der Tagesschule wollte ich von ihr wissen, was ihr dabei hilft. Für mich ist unbestritten: je selbstständiger und autonomer, desto besser. Aber ist es auch für sie so? Was bedeutet ihr Selbstständigkeit?

*Ruth Hasler: Wie hast du gelernt selbstständig zu sein?*

Patrizia Vogt: Das hat mich meine Mutter gelehrt. Sie wollte, dass ich gewisse Sachen selbstständig machen kann, zum Beispiel selbstständig mit dem Zug in die Schule gehen und nicht mehr mit dem Taxi. Sie begleitete mich, bis ich den Weg selbst machen konnte.

*Was hat sie dich sonst noch gelehrt?*

Dinge im Haushalt, zum Beispiel die Wäsche machen. Jetzt, wo ich nicht mehr zu Hause wohne, mache ich das zusammen mit meinem Mann. Er wäscht, weil ich mit nur einer Hand nicht recht vorankomme. Ich lege die Wäsche dann zusammen, das mache ich gern.

*Was ist für dich in Bezug auf Selbstständigkeit besonders wichtig? Sachen ausprobieren.*

Jetzt, wo ich seit 11 Jahren an der Schule arbeite und schon vieles gelernt habe in der Küche, probiere ich gerne selber aus. Manchmal kommt Christina und fragt, ob sie mir helfen könne. Dann möchte ich lieber zuerst selbst ausprobieren, wie es am besten geht mit meiner rechten Hand, mit der ich etwas Mühe habe.

*Es ist also wichtig, dass du selbst ausprobieren kannst.*

Ja, am Anfang immer. Und wenn ich nicht weiter komme, hole ich mir Hilfe.

*Warum ist das so wichtig? Es könnte dir ja jemand sagen, wie du es machen sollst. Es wäre vielleicht einfacher.*

Ja, einfacher wäre es manchmal schon, wenn es einem jemand sagt.

*Weshalb möchtest du denn selbst ausprobieren?*

Ich bin stolz, wenn ich etwas selbst schaffe.

*Deine Arbeit an der Schule richtet sich nach dem, was du selbstständig kannst. Wenn du weniger selbst machen könntest, müsstest du auch weniger tun. Würde dir das gefallen?*

Es wäre schon schön, manchmal etwas weniger zu arbeiten. Aber wenn man zu wenig arbeitet, hat man irgendwie das Gefühl, die Zeit vergehe so langsam.

*Es wäre also langweiliger. Ja, schon.*

*Hier bei uns hast du keinen «geschützten» Arbeitsplatz. Das heisst, die Arbeit, die du machst, muss erledigt werden...*

...da kommst du nicht drum herum.

*Das fordert dich manchmal ziemlich, nicht wahr? Ja, ja schon.*

*Welche Erfahrung hast du diesbezüglich gemacht, als du vorletztes Jahr eine Woche lang in der Martin Stiftung hospitiertest?*

Ich habe den Unterschied schon gemerkt. Man konnte in Ruhe bügeln, ganz in Ruhe Wäsche zusammenlegen und dazu Musik hören und plaudern. Das ist hier an der Schule natürlich nicht möglich, weil die Arbeit gemacht werden muss. Und sie muss zu einer bestimmten Zeit fertig sein.

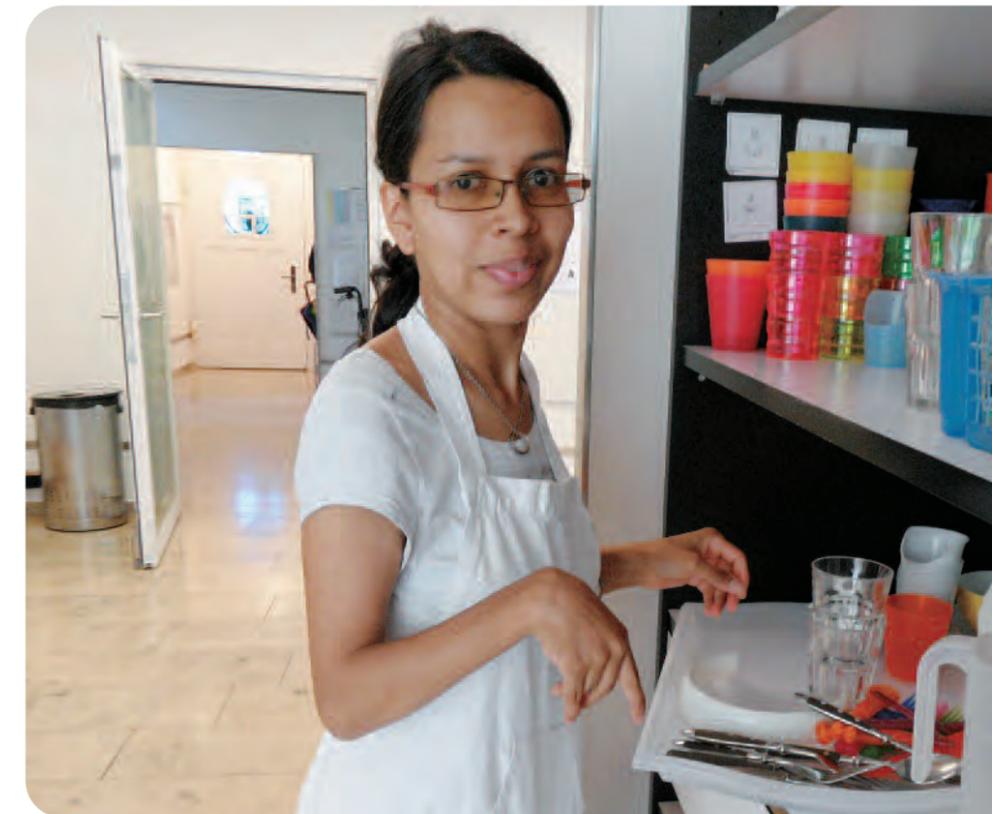
*Würdest du dir wünschen, es käme bei uns an der Schule weniger darauf an, dass die Arbeit gemacht ist?*

Also, man ist eigentlich schon froh, wenn man die Arbeit gemacht hat.

*Und wenn es nicht so wichtig ist, dass die Arbeit gemacht wird?*

Ja nein, ich würde sagen: komm, machen wir es. Ich bin froh, wenn die Sache gemacht ist.

*Manchmal hat man aber keine Lust dazu.*



Patrizia Vogt ist eine gewissenhafte Mitarbeiterin.

Dann muss man es trotzdem erledigen, weil es gemacht werden muss.

*Was möchtest du besser können? (lange Pause) Hm – da weiss ich gerade nichts.*

Ich habe einmal probiert selbst eine Wäsche zu machen, als ich allein zu Hause war. Da hat aber die Waschmaschine gespuckt, und ich habe einen Nachbarn um Hilfe gebeten. Dann habe ich mir gesagt: das hast du geschafft! Etwas ausprobiert, das ich noch nie selbst gemacht habe. Ich war ja allein zu Hause.

*Aus diesem Gespräch schliesse ich, dass für dich Selbstständigkeit etwas ist, auf das du stolz bist, auch wenn es manchmal anstrengend –*

*oder sagen wir lieber: herausfordernd – ist. Sehe ich das richtig? Ja, wenn ich zum Beispiel etwas zum ersten Mal selbstständig geschafft habe, kann ich zufrieden sein mit mir. Dann rufe ich meine Mutter an und sage: «Mami, ich hab's geschafft.» Dann sind wir beide stolz. Vor allem ich selbst bin stolz auf mich.*

*Ich bin sehr froh, dass du zu diesem Interview bereit gewesen bist. Vielen Dank!*

Und ich finde es gut, dass du dieses Interview machst, dass einmal etwas von mir im «imago» geschrieben wird, nicht immer von einem Kind an der Schule.

Interview: Ruth Hasler

## Medien für Kinder

### Eine Reise um die Welt

Das Spiel «Kimaloé» nimmt drei bis vier Spieler auf eine Reise mit. Kinder aus Burundi, Vietnam, Haiti



oder Kanada erzählen ihre Lebensgeschichte, verraten ihre Wünsche und Sorgen. Die Spieler sind eingeladen, zu lernen, zu helfen und sich solidarisch zu verhalten. Erhältlich für Fr. 49.– (plus Versandkosten) bei Terre des Hommes, teu@tdh.ch

### Papa Moll findet neue Freunde

Der neueste Band aus der bekannten Kinderbuchreihe entstand zum 40-jährigen Bestehen des Arbeits- und Wohnzentrums (AWZ) Klein-



döttingen. Dieses Mal macht die Familie Moll einen Ausflug in die Berge. Dort trifft sie auf eine auf-

geweckte Gruppe von Bewohnern eines Behindertenheims. Und los geht's mit Abenteuern am laufenden Band. Immer vorn dabei: Papa Moll. Nicht fehlen dürfen Mama Moll mit den Kindern Evi, Willy und Fritz und der heimliche «Moll»-Star: Tschips, der Hund.

Das Buch will für Toleranz und eine bessere Integration von Menschen mit Behinderung in den gesellschaftlichen Alltag werben. Schade nur, dass der Eindruck vermittelt wird, Menschen mit Behinderung würden quasi naturgemäss nur unter ihresgleichen und in Einrichtungen leben. Kinder wird das aber nicht weiter stören, und die Verse und Bilder-geschichten sind liebevoll gemacht und lustig. – Jürg Lendenmann (Verse), Rolf Meier (Zeichnungen): Papa Moll findet neue Freunde.

Globi-Verlag, Zürich, ca. Fr. 20.– (Buch) bzw. Fr. 12.– (Audio-CD)

### Spiel der Kinderrechte

In «Sixtet» entstehen aus 72 Karten zwölf bunte Illustrationen rund um das Thema Kinderrechte. Das Spiel richtet sich an SpielerInnen aller Altersgruppen, eignet sich aber besonders gut, um Kinderrechte in Krippen, Kindergärten oder in der Familie zu thematisieren. Mit Anleitung, Informationen über Kinderrechte und einem Kinderrechtslied von Andrew Bond. – Erhältlich für Fr. 10.– im Unicef-Shop. [www.unicef.ch](http://www.unicef.ch)

### Drei neue taktile Bücher

Bücher mit tastbaren Illustrationen sind anspruchsvoll und aufwändig in der Herstellung. Das macht sie im Vergleich zu herkömmlichen Büchern teuer. Doch der höhere Preis ist gerechtfertigt. Das zeigen drei

Neuerscheinungen des Kohlibri Verlags, von denen eines sogar akustische Elemente enthält. Die Bücher sind in Kooperation mit dem deutschen Verein Anderes-Sehen e.V.



entstanden und wurden in Handarbeit in Frankreich und Italien hergestellt. Die Texte sind in Grossschrift und geprägter Punkschrift (Braille). Die Bücher richten sich an blinde und sehbehinderte, aber auch an sehende Kinder ab 3 Jahren:

«Die kleine Raupe Nimmersatt» von Eric Carle gehört zu den bekanntesten Kinderbuchklassikern der Welt. Jedes Kind kann die Geschichte der Raupe nachvollziehen: die Leckereien, die Bauchschmerzen, das Erwachsen werden... Das Buch ist für Kinder ausserdem ein lehrreiches Sachkundebuch, denn es veranschaulicht in taktilen Bildern die Verwandlung der Raupe zum Schmetterling. Und es hilft, spielerisch die Reihenfolge der Wochentage zu lernen. (Subventionierter Verkaufspreis: 49 Euro)

«Bubus Hose»: Dieses Buch bringt alle zum Schmunzeln. Bubu lebt mit den Tieren, und er ist der einzige Mensch dort. Das macht ihn

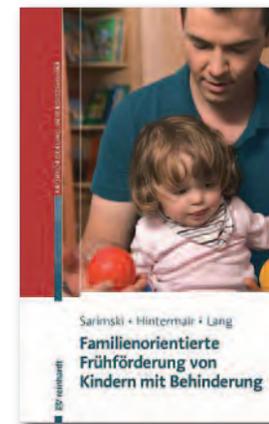
besonders und stellt ihn unter Beobachtung. Als er geärgert wird, findet er eine Lösung, die ihn am Ende zum Gewinner werden lässt. Gemeinsames Betrachten und Auseinandersetzen mit der Erlebniswelt von blinden und sehbehinderten Kindern helfen aus der Inklusionsidee Wirklichkeit werden zu lassen. Autor: Cyril Hahn. (58 Euro)

«Winterzauber»: Die kleine Lotte läuft hinaus. Der Schnee knirscht unter ihren Schuhen. Sie gewinnt einen neuen Freund und lernt, dass aus einem Verlust auch etwas Neues erwachsen kann.

Der Winterzauber beginnt gleichermaßen taktil und optisch – dann die Überraschung: Auch akustisch taucht der Betrachter in eine liebevolle Schneelandschaft! Autorinnen: Irmeli Holstein, Minna Katela. (45 Euro) Alle Bücher bei: [www.kohlibri.de](http://www.kohlibri.de) (Kinder- und Jugendbücher)

## Medien für Erwachsene

### Familienorientierte Frühförderung



Der Begriff der Frühförderung behinderter oder von Behinderung bedrohter Kinder bezeichnet ein komplexes System früher Hilfen von der Geburt bis zum Schuleintritt. Es umfasst Di-

agnostik, Therapie und pädagogische Förderung der Kinder ebenso wie die Beratung und Unterstüt-

zung der Eltern. Das ist anspruchsvoll, denn jedes Familiensystem ist anders. In der Praxis stellt sich unter anderem die Frage, ob und wie gut Konzepte der Familienorientierung umgesetzt werden. Die Autoren stellen die Bedingungen für eine erfolgreiche Frühförderung in und mit der Familie dar. Dabei gehen sie auf spezifische Herausforderungen ein und arbeiten die wichtigsten Bausteine einer familienorientierten Frühförderpraxis heraus, von der Gestaltung des Erstgesprächs bis zum Ablauf eines Hausbesuchs. Ein Kapitel befasst sich speziell mit Familien mit Migrationshintergrund. Generell ermutigen die Autoren Frühförderinnen und Frühförderer, vermehrt mit den Eltern statt vorwiegend mit dem Kind zu arbeiten. – Sarimski K., Hintermair M., Lang M.: Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung. 156 Seiten, ca. Fr. 35.–. Ernst Reinhardt Verlag, Münschen, 2013

### tactuel: Makuladegeneration

Weltweit sollen über 20 Millionen Menschen an einer Makuladegeneration leiden, und aufgrund der demographischen Entwicklung stellt die altersbedingte MD die Hauptursache für Erblindung in den In-

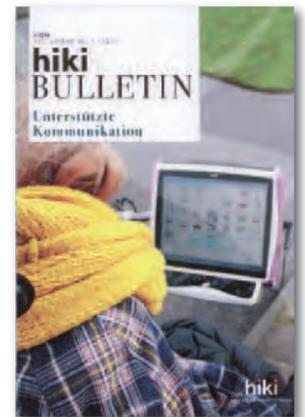


dustriestaaten dar. Welche Auswirkungen hat die Diagnose «AMD» auf die Menschen unter-

schiedlicher Altersstufen? Gibt es Therapien zur Heilung, und welche sind vielversprechend? In der neuen Ausgabe der Zeitschrift tactuel des SZB kommen Mediziner, Betroffene und Rehabilitationsfachpersonen zu Wort. – Download auf [www.tactuel.ch](http://www.tactuel.ch)

### Unterstützte Kommunikation

In einer Schwerpunktnummer befasst sich der Verein hiki – Hilfe für hirnerkrankte Kinder – mit der Unterstützten Kommunikation (UK). Die ausgewählten Geschichten sprechbehinderter Kinder und Jugendlicher zeigen eindrücklich, dass das Erlernen von UK vom betroffenen Kind und seiner Umgebung meist sehr viel Engagement erfordert. Dieser Einsatz wird jedoch häufig mit ganz neuen Möglichkeiten der Kommunikation belohnt. Dazu tragen nicht zuletzt auch die modernen technischen Hilfsmittel bei. Das schön gestaltete Heft kann beim Verein hiki bestellt werden: [www.hiki.ch](http://www.hiki.ch)



Elternurlaub: Stand der Dinge

Bis heute ist es für Frauen und Männer schwierig, die Berufsarbeit mit der Kinderbetreuung zu vereinbaren. Gerade in den ersten Lebensjahren eines Kindes ist die zeitliche Beanspruchung der Eltern enorm. Die aktuelle Ausgabe von «Frauenfragen» zeigt, wo die Diskussion über den Elternurlaub heute

steht. Die Fachartikel, Interviews und Porträts belegen, dass die jüngere Generation von Müttern und Vätern gleichberechtigt an der Betreuung ihrer Kinder teilhaben möchte. Ein gesetzlich geregelter und bezahlter Elternurlaub ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Paare eine faire Arbeitsteilung auch dann leben können, wenn sie Eltern geworden sind. – Die Zeitschrift ist kostenlos als PDF erhältlich: [www.ekf.admin.ch](http://www.ekf.admin.ch) (Fachzeitschrift)

### Barrierefreies Lernen an obligatorischen Schulen

Die Schweizerische Bibliothek für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen (SBS) bietet die Anpassung von Lernmaterialien in verschiedene barrierefreie Formate. Dieser Service richtet sich an blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler. Übertragen werden alle Lernmaterialien, die für die gleichberechtigte Teilnahme im Unterricht und an Prüfungen notwendig sind. Für die Finanzierung ist eine Kostengutsprache einer kantonalen Stelle oder einer im Auftrag des Kantons tätigen Institution nötig. Beratungstelefon: 043 333 32 32 oder per Mail: [medienverlag@sbs.ch](mailto:medienverlag@sbs.ch)

### Organisationen

#### Fragiles X-Syndrom: Verein Fraxas gegründet

Die Eltern von Kindern mit dem Fragilen-X-Syndrom haben sich in Lausanne zu einem gesamtschweizerischen Verein zusammengeschlossen, der Fraxas heisst. Das Fragile-X-Syndrom ist nach dem Down-Syndrom die zweithäufigste Ursache

für geistige Behinderung und trotzdem in der Schweiz weitgehend unbekannt. Die Erkrankung kann sowohl bei Männern als auch bei Frauen auftreten. Da bei Frauen jedoch eines der beiden X-Chromosomen in den Körperzellen inaktiviert wird, sind die Symptome bei betroffenen Frauen oft weniger schwer ausgebildet als bei Männern. Ob bei einem Menschen das FraX-Syndrom vorliegt oder nicht, kann letztendlich nur durch eine genetische Diagnose festgestellt werden. Das Fragiles-X-Syndrom ist eine angeborene Erkrankung, die nicht geheilt werden kann. Die Therapie ist somit auf die Symptome beschränkt. Wichtig ist die Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Fachrichtungen (z.B. Psychiatrie, Pädiatrie, Neurologie etc.), um eine optimale Behandlung und Förderung zu ermöglichen. [www.fraxas.ch](http://www.fraxas.ch)

### Töff-Fahrer für Children's Ride gesucht



Nach fünfjähriger Pause organisiert visoparents schweiz im nächsten Frühsommer wieder den bei Gross und Klein beliebten Children's Ride. Kinder mit einer Behinderung kommen dabei in den Genuss einer Motorradausfahrt. Daneben gibt es viele weitere Attraktionen wie

### In eigener Sache

#### Doppelt Freude schenken mit der HelpCard

Die HelpCard von visoparents schweiz ist ein ideales Geschenk für Menschen, die sich gerne sozial engagieren. Schenkende können die Original-Karte (Bild) bestellen



oder eine eigene Geschenkkarte gestalten. Text und Betrag sind frei wählbar. Neben der HelpCard in Kreditkartenform gibt es auch eine online-Version.

Nähere Infos: [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) (Rubrik «Spenden»)

Hüpfburg, Glücksrad oder Ausfahrten mit dem Feuerwehrauto und als musikalischen Höhepunkt ein Konzert mit Bruno Hächler und Band. Der Anlass findet am Samstag, 6. Juni 2015, ab 12 Uhr in Gossau ZH statt.

Damit beim Töff-Fahren wirklich alle dran kommen, suchen wir noch einige Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer, die einem Kind eine Ausfahrt ermöglichen. Ideal sind Motorräder mit Seitenwagen. Interessierte melden sich bitte bei Helen Streule, Telefon 043 355 10 21, [helen.streule@visoparents.ch](mailto:helen.streule@visoparents.ch)



# Stofftiere als Seelentröster

**Mapapus sind MAMA-PAPA-PUPPENTIERE, zusammengenäht aus den Lieblings-T-Shirts von geliebten Menschen. Sie helfen bei Trennungsschmerz und Trauer.**

Wenn Mama, Papa oder ein Geschwister nicht da ist, hilft ein «mapapu» gegen den Trennungsschmerz. Die Idee für diese ganz besonderen Kuscheltiere hatten Jennifer Arndt-Lind und Hendrik Lind aus dem deutschen Tostedt; den Anstoss dazu gab die eigene Patchwork-Familiensituation, bei der zwei der Kinder oft zwischen den Eltern hin und her pendelten.

### Wirkung von Kuscheltieren

Kuscheltiere sind Helden der Kindheit und (ausser Mama und Papa natürlich) meist die erste grosse Liebe von uns allen. Kuscheltiere werden vom Kind beseelt und sind damit emotional intensiv besetzt. Viele therapeutisch wertvolle und durch Studien belegte Eigenschaften werden dem Kuscheltier zugesprochen. Es ist zum Beispiel der Spielbegleiter, mit dem Kreativität und Fantasie entwickelt wird. In der Stellvertreter-Funktion nimmt das Kuscheltier oftmals die Rolle des Kindes ein, während das Kind Vater oder Mutter sein kann. Verantwortung und Fürsorge werden so geübt. Zum anderen werden besondere Erfahrungen, die vom Kind negativ, hilflosmachend oder angstauslösend wahrgenommen wurden, erneut durchlebt und verarbeitet, ohne dass das Kind sie selber aktiv durchmachen muss. In einem weiteren Punkt sind Ku-

scheltiere weltmeisterlich: im Trost spenden. Wenn es einem Kind emotional schlecht geht, es krank ist oder in einer anderen Situation steckt, in der die Seele wackelt, will es sein Kuscheltier bei sich haben, da es die nötige Unterstützung bietet.

Die mapapu-Kuscheltiere gehen noch einen Schritt weiter: Ein mapapu ist eine MAMA-PAPA-PUPPE, zusammengenäht aus den Lieblings-T-Shirts der Eltern für deren Kind. Der bekannte Stoff der Eltern sowie der vertraute Geruch schaffen auf Anhieb familiäres Vertrauen und Geborgenheit.

mapapus werden von Psychotherapeuten auf verschiedenen Feldern als therapeutische Hilfe empfohlen. So zum Beispiel bei Trennungskindern, die – egal in welchem ihrer Zuhause sie gerade sind – in einem mapapu Mama und Papa immer bei sich haben.

### Gute Helfer auch bei Trauer

Auch in vielen anderen schmerzlichen Situationen kann ein mapapu helfen. Ob verwaiste Eltern, trauernde Geschwister, Kinder mit krankheitsbedingtem langen Krankenhausaufenthalt oder Erwachsene, die sich mit dem Thema Innere-Kind-Findung oder Verlust einer Schwangerschaft auseinandersetzen: Ein mapapu aus symbolkräftigen, persönlichen Stoffen kann



Kuscheltiere sind Weltmeister im Trost spenden.

ein Stück weit helfen, die jeweilige Trauer zu bearbeiten.

### Jedes Tier ist einzigartig

Jedes mapapu ist einzigartig und wird in liebevoller Handarbeit hergestellt. Die T-Shirts sollten aus gutem Stoff und sauber, aber von den betreffenden Personen während ein bis zweier Nächte getragen worden sein. Obwohl die Preise – rund 200 Euro – für die individuell genähten Stoffpuppen natürlich entsprechend höher sind als für Fabrikware, besteht inzwischen eine Warteliste. Fragen zur Herstellung werden aber umgehend und sehr freundlich beantwortet.

[www.mapapu.de](http://www.mapapu.de)

# Internet für alle

«Mediale Welt inklusive!» Unter diesem Titel veranstaltete die Arkadis Stiftung in Olten eine Tagung zur Sichtbarkeit und Teilhabe von Menschen mit Behinderung in den Medien. Zur Sprache kamen auch Benachteiligungen beim Zugang zum Internet.

Das Wort «inklusive» im Tagungstitel spielt auf die Forderung nach Inklusion, also den Einbezug auch von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft an, mit einem speziellen Augenmerk auf Medien in all ihren Facetten. Nebst Beiträgen zur Darstellung von behinderten Kindern und Erwachsenen in Fotografie, Film, Printmedien sowie in der Werbung war der eingeschränkte Zugang für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung zum Internet ein Thema.

## Pfeiler der Inklusion

Prof. Gabriela Antener von der Fachhochschule Nordwestschweiz legte dar, warum ein gleichberechtigter Zugang wichtig ist:

- Das Internet ist im Leben der meisten Menschen präsent.
- Medienkompetenz erleichtert den Zugang zu Information und Wissen, den sozialen Austausch, die Identitätsbildung und die Selbstdarstellung.
- Menschen mit Beeinträchtigungen profitieren vom technologischen Fortschritt und nutzen Apps und Geräte.
- Durch Zugang und Gebrauch findet eine Normalisierung und Ent-Stigmatisierung statt; die Partizipation in verschiedenen Lebensbereichen wird über das Internet erleichtert.

Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen haben im Vergleich zur restlichen Bevölkerung (und auch im Vergleich zu anders behinderten Personen) tendenziell weniger Zugang zum Internet.

## Gründe für den Ausschluss

Für die Benachteiligung gibt es verschiedene Gründe. Zum einen verfügen Betroffene oft nur über wenig finanzielle Mittel. Zum andern leben Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung immer noch oft in Heimen. Dort ist der Zugang zum Internet für die Bewohnerinnen begrenzt (kein WLAN); der Schutz der Betroffenen vor den Risiken wird höher gewichtet als die E-Inklusion. Weitere Gründe sind feh-

lende Medienbildung und geringe oder keine Unterstützung durch Gleichbetroffene. Auf der Anbieterseite gibt es kaum Webseiten, die für dieses Nutzerpublikum angepasst wurden, denn es ist im Unterschied zum Beispiel zu Senioren wenig «kaufkräftig».

## Eine klare Diskriminierung

Rechtlich ist dieser Ausschluss nicht haltbar: Sowohl die Bundesverfassung als auch das Behinderten-Gleichstellungsgesetz verbieten Diskriminierung aufgrund einer Behinderung. Auch die kürzlich von der Schweiz unterzeichnete UN-Behindertenrechtskonvention verlangt gleichberechtigten Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien. Die FHNW hat deshalb das Projekt «Einfach surfen» lanciert. Es soll die Partizipationschancen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen im Internet nachhaltig fördern. Nach der systematischen Erfassung der Problematik sollen Richtlinien und ein Leitfaden zur Gestaltung von barrierefreien Webseiten publiziert werden. Nähere Informationen: [www.einfachsurf.ch](http://www.einfachsurf.ch)

Die an der Tagung präsentierten Beiträge sind auf der Webseite der Arkadis-Stiftung zugänglich: [www.arkadis.ch](http://www.arkadis.ch) (Events)

## Anforderungen an Internet-Seiten

- Klarer Inhalt
- Leichte Sprache
- Lesbare Schrift
- Schlichte Gestaltung
- Bildliche Darstellung, Illustrationen
- Multimedia
- Einfache Navigation
- Interaktive Elemente
- Hilfe-Funktion
- Datenschutz-Einstellungen

# Agenda

## visoparents schweiz

### Children's Ride 2015 mit einem Kinderkonzert von Bruno Hächler



Samstag, 6. Juni 2015: Gossau ZH. Das grosse Kinder- und Familienfest beginnt um 12 Uhr; neben der Motorradausfahrt warten viele weitere Attraktionen auf die kleinen und grossen Gäste, darunter ein Kinderkonzert von Bruno Hächler & Band. Näheres im nächsten imago. Bitte Datum reservieren. Beachten Sie auch den Aufruf auf Seite 24.

### Ausflüge für Familien

visoparents schweiz organisiert für Familien regelmässig spannende Ausflüge. Eine ideale Gelegenheit, Abwechslung und Farbe in den Alltag zu bringen, sich auszutauschen und andere Familien kennenzulernen. Nächste Daten zum Reservieren: 24. Januar 2015: Technorama, Winterthur  
29. März 2015: Blindenführhunde-Schule Allschwil  
Nähere Infos und Anmeldungen: Jeannette Roth, Telefon 043 355 10 20, [jeannette.roth@visoparents.ch](mailto:jeannette.roth@visoparents.ch) oder auf unserer Webseite: [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch)

## Weiterbildungen

### Kinder-Uni 2015: Ich schaff's! Wirkungsvoll lernen



Uni für Kinder und Jugendliche von 9 bis 15 Jahren. Jeweils von 14.15 – 16 Uhr, HfH, Schaffhauserstrasse 300, 8057 Zürich (Berninaplatz). Montag, 2. März: Stottern ist ok! Eintritt frei, Anmeldung erforderlich an [info@hfh.ch](mailto:info@hfh.ch) (Name, Adresse, Tel.-Nr., Anzahl Personen und Alter der Kinder.)

**Opfer oder Täter – Behinderung und Kriminalität**  
Ringvorlesungen 2015, jeweils von 18 – 19 Uhr: HfH Zürich. Montag, 2. März: «Wer tötet, handelt». Der blinde Kommissar Jonas Vogel ermittelt. Kriminalroman von Friedrich Ani. Referentin: Prof. Ingeborg Hedderich, Universität Zürich. Keine Anmeldung nötig.

### Teilhabe und soziale Inklusion – Europäische Praxis und Forschungsperspektiven

Freitag und Samstag, 8. – 9. Mai 2015: HfH, Zürich. Durch den Beitritt zur UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen hat sich die Schweiz verpflichtet, Barrieren zu beseitigen und die Inklusion und Gleichstellung behinderter Kinder und Erwachsener in die Gesellschaft sicherzustellen. Die Tagung gibt Einblick in den Stand der Umsetzung und in bisherige Erfahrungen. Sie richtet sich an Menschen mit Behinderung, Angehörige und Fachleute aus Praxis und Forschung [www.hfh.ch](http://www.hfh.ch) (Weiterbildung – Tagungen)

### Elternforum: Entlastung in Familien

Samstag, 30. Mai 2015, 10 – 12 Uhr: Kantonsspital St. Gallen. – Eltern, die Kinder mit einer Behinderung oder mit besonderen Bedürfnissen haben, sind oft zusätzlichen Anstrengungen, Belastungen und Kosten ausgesetzt. Kosten ergeben sich für Therapien, Hilfsmittel und Entlastungen; diese sind teilweise durch Sozialversicherungen abgedeckt, teilweise können gemeinnützige Organisationen oder Stiftungen beitragen. Praktisch immer kommt ein hohes Mass an Anstrengungen und grosser organisatorischer Aufwand auf Eltern zu. Das Elternforum von procap wird «Entlastung» aus finanzieller und psychologischer Seite fachlich beleuchten. Erfahrungen sowie Angebote werden von Fachpersonen und betroffenen Eltern diskutiert. – Organisation: procap St.Gallen-Appenzell. Bitte Termin reservieren. [www.procap-sga.ch](http://www.procap-sga.ch)



# Schneeballschlacht im Kinderzimmer

**Unsere Schneebälle sind wetterunabhängig und ungefährlich. Mit ihnen kann die Schneeballschlacht problemlos ins Kinderzimmer oder in die Kita verlegt werden.**

Schnee ist für Kinder und Erwachsene etwas Besonderes. Obwohl die Erwachsenen über die weisse Pracht im Alltag meist etwas weniger begeistert sind als die Kinder, bleiben auch sie oftmals verzückt stehen, wenn die Welt in Weiss versinkt und plötzlich alles viel stiller wird. Traumhaft verschneite Landschaften oder funkelnde Bäume, die am Morgen mit Reif geschmückt sind, begeistern uns immer wieder. Die Kinder freuen sich vor allem über das Spiel mit und im Schnee und das Entdecken dieses Elements.

Doch was tun, wenn der Schnee auf sich warten lässt oder zu nass ist für eine Schneeballschlacht? Ganz einfach: Wir machen die Schneebälle selber.

## Das braucht es

- Styroporkugeln in diversen Grössen oder alte Zeitungen, um Kugeln zu formen

- Bastelleim (am besten Weissleim)
- Watte oder Füllmaterial für Kissen, Kapok, Fleece-Stoff, weisser Pelz, Plüsch usw. (Grundsätzlich kann man jedes weiche und weisse Material benutzen, das für Kinder geeignet ist.)
- Variante: Kugeln mit Alufolie

## So geht es

Kugeln mit Leim bestreichen und mit dem gewählten weissen Material oder mit Alu umwickeln bzw. einhüllen. Material andrücken, trocknen lassen. Die Kugeln können vor dem Spiel in den Gefrierschrank gelegt werden. So können die Kinder zumindest in den ersten Minuten etwas die Kühle spüren.

Die Ballschlacht kann losgehen! Da die Kugeln und die Materialien leicht sind, können sich die Kinder damit nicht verletzen. Wenn bei den Kindern die Begeisterung für

die Kugeln verflogen ist und sie nicht mehr fürs Spiel benutzt werden, können sie – ev. weiter verziert – als hübsche Winterdekoration aufgehängt werden.

## Erfahrungen

Die Kugeln mit Alufolie sollen den Kindern zeigen, dass Schnee nicht nur weich und weiss sein kann, sondern auch eisig, hart und klar glänzend wie Eis. Die anderen weichen Materialien ermöglichen unterschiedliche taktile Erfahrungen. Die «Schnee»-Bälle eignen sich auch, um mit kleinen Kindern das Thema Winter zu behandeln. Idealerweise wartet man damit, bis draussen echter Schnee liegt, damit die Kinder vergleichen können.

## Blinde und stark sehbehinderte Kinder

Blinden oder stark sehbehinderten Kindern sollte man das Thema mit echtem Schnee und Eis näher bringen. (Watte zum Beispiel ist nur

für Sehende als symbolischer «Schnee» geeignet.) In diesem Fall lässt sich die Schlacht als einfache Ballschlacht gestalten und macht genau so viel Spass. Wenn Sie die Kugeln aus Zeitungspapier selber formen, können Sie ein kleines Glöcklein in die Mitte tun, damit blinde und sehbehinderte Kinder die Bälle hören.

Sonja Kiechl, Kinderhaus Imago

## Faszinierender Schnee



**Ob zum Schlitteln, Schneemann bauen oder für eine Schneeballschlacht: Schnee finden alle Kinder toll. Doch woher kommt er eigentlich und wie entstehen Schneeflocken?**

## Viele Kristalle bilden eine Flocke

Nur wenn es in der Atmosphäre, also der gasförmigen Hülle unserer Erde, kalt und feucht genug ist, kann sich Schnee bilden. Dabei friert das Wasser an winzigen Staubteilchen fest – ein Eiskristall entsteht. Viele Eiskristalle verhaken sich ineinander und wachsen zu einer Schneeflocke heran. Diese wird immer schwerer und fällt irgendwann auf die Erde – allerdings nur, wenn die Erde auch kalt genug ist.

## Kristalle sind immer Sechsecke

Schneeflocken sind also Klümpchen aus vielen Eiskristallen. Obwohl Eiskristalle immer eine sechseckige Form haben, gibt es eine ungeheure Vielfalt an Formen. Wie bei einem Stecksystem lassen sich die sechseckigen Kristalle zu neuen Sechsecken kombinieren. Deshalb sieht jeder Kristall anders aus. Das zeigen Aufnahmen mit dem Mikroskop. Anders als Regen oder

Hagel fällt Schnee sehr langsam vom Himmel. Dabei erreicht er normalerweise eine Geschwindigkeit von etwa 4 km/h. Zum Vergleich: Regen prasselt im Durchschnitt mit 20 km/h auf die Erde.

## In kalten Regionen schneit es wenig

Wie stark es schneit, hängt von der Temperatur ab. Hat es um Null Grad Celsius, sind die Flocken besonders gross. Die grösste je gemessene Flocke ist im Guinnessbuch der Rekorde mit einem Durchmesser von 38 Zentimetern verzeichnet! Je kälter es wird, desto weniger schneit es. Das hängt damit zusammen, dass bei grosser Kälte wenig Wasser in Gasform vorhanden ist. In extrem kalten Gegenden, wie zum Beispiel der Antarktis, schneit es daher wenig. Dafür bleibt der Schnee sehr lange liegen. Schnee, der bereits länger als ein Jahr liegt, heisst Firnschnee.

## Warum Schnee weiss aussieht

Eigentlich sind Schneeflocken farblos. Da die winzigen Eiskristalle jedoch das Sonnenlicht reflektieren, erscheinen Schneeflocken für unser Auge weiss.



# Bestellen Sie jetzt!

Bitte Anzahl angeben/ankreuzen.

Gerne können Sie uns auch ein Mail schreiben: visoparents@visoparents.ch

## MATERIAL ZUR SENSIBILISIERUNG

\_\_\_ Simulationsbrillen für Kinder (Fr. 0.50/Stück ab 20 Ex.) 

\_\_\_ visoparents-Plüschbärli, ca. 9 cm hoch (Fr. 10.– inkl. Porto) 

## DRUCKSACHEN

\_\_\_ Info-Broschüre(n) visoparents schweiz

\_\_\_ Info-Broschüre(n) Tagesschule in Zürich-Oerlikon

\_\_\_ Info-Broschüre(n) Kinderhaus Imago in Dübendorf

\_\_\_ Jahresbericht von visoparents schweiz

\_\_\_ Statuten

\_\_\_ Leitbild

## ZEITSCHRIFT IMAGO

Jahresabonnement imago (Fr. 50.– für 4 Ausgaben)

aktuellste Ausgabe imago (gratis)

Nachbestellung Einzelheft imago (Fr. 6.– inkl. Porto)

Thema: \_\_\_\_\_  
(eine Themenzusammenstellung finden Sie auf unserer Webseite [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch))

Ich möchte das imago in meiner Praxis/ in meinem Geschäft auflegen, bitte senden Sie mir jeweils kostenlos \_\_\_\_\_ Exemplare

Ich möchte im imago ein Inserat schalten. Bitte schicken Sie mir die aktuellen Mediadaten.

**Formular bitte faxen oder per Post einsenden:**  
Fax 043 355 10 25, visoparents schweiz,  
Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf

## SPENDEN/FUNDRAISING

Bitte schicken Sie mir \_\_\_\_\_ Einzahlungsschein(e).

Bitte schicken Sie mir Informationen über Fundraising-Projekte von visoparents schweiz.

Ich möchte visoparents schweiz auf eine andere Art unterstützen: \_\_\_\_\_

Bitte kontaktieren Sie mich.

Ich möchte doppelt Freude bereiten und eine HelpCard verschenken:  [www.visoparents.ch](http://www.visoparents.ch) (Spenden)

## MITGLIEDSCHAFT

Als Mitglied sind Sie immer nahe am Vereinsgeschehen. Sie erhalten vierteljährlich die Zeitschrift imago und können an der Generalversammlung teilnehmen. Aktivmitglieder haben ein Stimmrecht und profitieren bei unseren Familienveranstaltungen von einem ermässigten Preis von Fr. 30.– pro Familie und Anlass.

Aktivmitgliedschaft Fr. 60.–/Jahr

Passivmitgliedschaft Fr. 60.–/Jahr

Kollektivmitgliedschaft (für Firmen oder Organisationen) mind. Fr. 200.–/Jahr

Firma/Institution: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_

Strasse/Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Tel.: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Bitte nehmen Sie Kontakt mit mir auf.

Ich habe Fragen zum Thema: \_\_\_\_\_

# PINNWAND

## «Die kleine Hexe» auf der Märchenbühne

Bald schon ist Walpurgisnacht. Die Nacht, in der sich alle Hexen auf dem Blocksberg treffen, um ausgelassen auf ihren Hexenbesen um das grosse Feuer zu tanzen. Aber nur jene, die die grosse Hexenprüfung abgelegt haben, dürfen dabei sein. Die «Kleine Hexe» ist noch zu jung, um zur Prüfung zugelassen zu werden. Aber sie ist eigensinnig. Obwohl ihr Kabe Abraxas sie gewarnt hat, beschliesst sie, heimlich auf den Blocksberg zu fliegen. – Die spannende Geschichte der «Kleinen Hexe» wird zurzeit in Zürich auf der Märchenbühne im Theater am Hechtplatz gespielt. Mehr Infos und Ticketbestellungen auf der Webseite: [www.maerchenbuehne.ch](http://www.maerchenbuehne.ch)



## «Paddington»-Bär als Filmspass

Der lustige und tollpatschige Bär Paddington ist in Peru aufgewachsen und hat eine Schwäche für alles Britische. So ist es nicht verwunderlich, dass er nach London reist, um dort sein neues Zuhause zu finden. Als er sich mütterseelenallein und verloren an der U-Bahn Station Paddington wieder findet, dämert ihm allerdings langsam, dass das Stadtleben vielleicht doch nicht so ist, wie er sich



das vorgestellt hat... Der Filmspass für die ganze Familie läuft derzeit in mehreren Städten der Deutschschweiz.

## Sport: Dualski neu auch in Sedrun

Skifahren ist für Kinder und Jugendliche mit einer Körperbehinderung ein oft gehegter, aber selten erfüllter Wunsch. Das Projekt «Dualski» ermöglicht Betroffenen und ihren Familien Skiferien ohne Hindernisse. Nach dem Start in Bellwald steht mit Sedrun nun ein zweiter Ferienort zur Auswahl.



Die SkilehrerInnen werden in speziellen Kursen auf den Umgang mit dem Dualski und die Betreuung von behinderten SkischülerInnen vorbereitet. Diese können sich entweder von einem Skilehrer «fahren lassen», oder ein Elternteil übernimmt das Steuern. Hierzu müssen die Eltern vorgängig einen Kurs besuchen. Die Stiftung Cerebral unterstützt die Finanzierung dieser Kurse, stellt gratis Spezialskis zur Verfügung und engagiert sich für die Rollstuhlgängigkeit der Ferienorte. – Infos: [www.cerebral.ch](http://www.cerebral.ch) (Projekte, Erholung und Freizeit, Dualski)



## IMPRESSUM

### Herausgeber

visoparents schweiz  
Eltern blinder, seh- und  
mehrfach behinderter Kinder  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
Fax 043 355 10 25  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Redaktion

Angie Hagmann  
angie.hagmann@visoparents.ch

### Redaktionsgruppe

Carmelina Castellino  
Ruth Hasler  
Sonja Kiechl  
Helen Streule

### Gestaltung

Aktiv Dialogmarketing GmbH  
8632 Tann  
www.aktivmarketing.ch

### Druck

Meilen Druck AG  
8706 Meilen  
www.meilendruck.ch

### Auflage

3000 Exemplare / vierteljährlich

### Redaktionsschluss

Nr. 1.2014 31. Januar 2015  
Nr. 2.2014 30. April 2015  
Nr. 3.2014 31. Juli 2015  
Nr. 4.2014 31. Oktober 2015

### Erscheinungsdaten

Nr. 1.2014 25. März 2015  
Nr. 2.2014 25. Juni 2015  
Nr. 3.2014 25. September 2015  
Nr. 4.2014 15. Dezember 2015

## VISOPARENTS SCHWEIZ

### Geschäftsstelle

visoparents schweiz  
Eltern blinder, seh- und  
mehrfach behinderter Kinder  
Stettbachstrasse 10  
8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 20  
Fax 043 355 10 25  
visoparents@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

PC-Konto 80-229-7

### Geschäftsleitung

Carmelina Castellino (Direktorin)  
carmelina.castellino@visoparents.ch

### Vorstand

Jakob Elmer, Winterthur (Präsident)  
Anita Coray, Lufingen (Vizepräsidentin)  
Stefanie Eichenberger, Dübendorf  
Johannes Piessnegger, Riedt-Neerach  
Dr. phil. Heinz Bachmann, Winterthur  
Marcel Schweizer, Dietlikon  
Marianne Wüthrich, Zürich

### Kinderhaus Imago

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 043 355 10 26  
Fax 043 355 10 25  
kinderhaus@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Beratungsstelle

Stettbachstrasse 10, 8600 Dübendorf  
Tel. 044 463 21 29  
Fax 044 463 21 88  
beratungsstelle@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Tagesschule

Regensbergstrasse 121, 8050 Zürich  
Tel. 044 315 60 70  
Fax 044 315 60 79  
tagesschule@visoparents.ch  
www.visoparents.ch

### Spenden-Konto

visoparents schweiz, 8600 Dübendorf  
PC 80-229-7

## KONTAKTPERSONEN REGIONEN

### Region Nordwestschweiz

Torsten Huber  
Schildmatt 1, 4312 Magden  
Tel. 061 841 02 89, www.nvbk.ch

### Region Bern

Anja Eltschinger  
Alfons Aeby Strasse 41, 3186 Düringen  
Tel. 026 492 01 56

### Region Graubünden

Herbert und Jda Caduff  
Casa Herbida, 7156 Rueun  
Tel. 081 925 42 70

### Region Ostschweiz

Trudi Scherrer  
Schlatt, 9652 Neu St. Johann  
Tel. 071 994 19 84

Louis Kruythof

Sonnmattstr. 8, 9032 Engelburg  
Tel. 071 278 32 49

Simone Wanzenried

Hohlweg 8, 8570 Weinfelden  
Tel. 071 622 39 66

### Region Zentralschweiz

Bruno und Beatrice Durrer  
Rigiweg 1, 6052 Hergiswil  
Tel. 041 630 26 10

Yvette Moser

Hirzenmatt 4, 6037 Root  
Tel. 041 450 20 84

### Region Zürich

Katharina Härry Bachmann  
Stotzstr. 67, 8041 Zürich  
Tel. 044 481 60 65

### Romandie

Président: Henri Kornmann  
chemin des Gravières 2A, 1290 Versoix  
tél. 022 340 40 79  
info@arpa-romand.ch, www.arpa-romand.ch

### Ticino

A.G.I.C., Casella postale 1050  
6850 Mendrisio  
agic\_ch@hotmail.com, www.agic-ti.ch  
Presidente: Cecilia Brenna  
tel. 091 646 51 23  
Segretaria: Simona Soresina  
tel. 091 646 02 41